

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 11

Montag, 14. Januar 1929

36. Jahrgang

Exzellenz amüsieren sich — auf Kosten der Republik

Wie die hohe Bürokratie mit Reichsgeldern wirtschaftet

Etwas schärfer aufpassen, bitte!

Revisionen sind langweilig, aber nützlich. Ihr Wert liegt nicht nur darin, daß Fehlerlichkeiten oder etwaige Unregelmäßigkeiten aufgedeckt werden. Der Tatsache, daß Rechnungen und Bücher nachgeprüft werden, ist von ideellem Wert, er erzeugt bei Kassierern und Buchführern das Gefühl, daß die Kontrolle eines Tages doch kommen wird. Darüber hinaus ist die strenge Revision auch das Ausmaß unbefugter Fehler. So sehr das alles schon für die einfachste Postkasse gilt, riesengroß wird die Bedeutung der Rechnungsprüfung beim Milliardenhaushalt des Deutschen Reiches.

Der kürzlich dem Reichstag vorgelegte Prüfungsbericht des Rechnungshofes des Deutschen Reiches über das Haushaltsjahr 1925/26 sagt deshalb auch in einer besonderen Bemerkung, daß die finanziellen Ergebnisse der Kontrolle sich in ihrem weitaus größten Teile nicht einmal schätzungsweise angeben lassen. Soweit aber aus Anlaß von Einzelbeanstandungen zahlenmäßige Ergebnisse festgestellt worden sind, belaufen sich die in dem einen Jahr Rechnungskontrolle erzielten fortlaufenden Minderungen und Mehreinnahmen auf jährlich 3,7 Millionen Mark!

Außerdem sind als einmalige Mehreinnahmen und Minderungen durch die Kontrolle rund 6,2 Millionen Mark der Reichskasse zugeflossen.

Das sind immerhin erhebliche Beträge. Aber, wie schon gesagt, die Bedeutung der Revision liegt nebenher in ihrer ideellen Bedeutung. Der Rechnungshof registriert auch in seinem Bericht die größten Verstöße gegen ordentliche und sparsame Verwaltung der Reichsgelder. Dabei kommen nicht selten

wahrhaft tollkühne Geschichten

ans Licht der parlamentarischen Öffentlichkeit.

Einige aus der Fülle seien hier festgenagelt.

Für die Anmietung des Altschiffes an Kriegsanleihen und sonstigen deutschen Anleihen wurden seinerzeit für eine ganze Anzahl Länder sogenannte Sonderkommissionen bestellt. So fuhr ein solcher Sonderkommissar auch nach dem schönen Spanien. Obwohl bekannt war, daß in Spanien nur wenige Anmeldun-

gen von Altschiffen erfolgen würden, schickte man dennoch einen besonders hohen Beamten nach dort. Der Grund lag darin, daß unter den wenigen spanischen Besitzern von Anleihenbesitz auch der spanische König war. Um diese Anmeldungen — insgesamt waren es ganze zweiundsechzig (62) Anträge — entgegenzunehmen,

schickte das Deutsche Reich einen bisherigen Gesandten mit zwei Hilfskräften nach Madrid! Der Mann blieb sechs Monate in Spanien, bei einem Monatsgehalt von 3500 Mark!

Seine in Deutschland zurückbleibende Familie erhielt monatlich während der Dauer seiner Abwesenheit vier Fünftel seines Inlandsgehalts! Dazu kamen die Kosten für die beiden Hilfskräfte und die Reisepesen.

Der Rechnungshof äußert „Zweifel“, ob diese Ausgabe notwendig gewesen ist.

Bei den Anleihebruchschäden — insbesondere bei den Entschädigungen für Kohlenbeschlagnahmen — sind „nicht selten (1) Doppel- und Ueberzahlungen aus der Reichskasse erfolgt.“ So berichtet wörtlich der Rechnungshof des Deutschen Reiches. Der Umfang der Ueberzahlungen ist bis heute noch nicht endgültig festgestellt!

Bei den Feststellungsbehörden für Schäden während der Zeit des passiven Widerstandes ist es an einzelnen Stellen

ganz toll zugegangen.

In Köln wurden die zum Schadenersatz bestimmten Gelder vom Reich verschiedene Banken überwiesen. Die Guthaben bei allen beteiligten Banken überstiegen fast ständig den wirklichen Zahlungsbedarf. Verschiedene Banken benutzten das Geld für private Aktienspekulationen. Eine arbeitete dabei sogar mit dem leitenden Beamten der Kölner Feststellungsbehörde für Schäden systematisch Hand in Hand. Das Reich hat dabei Millionenverluste erlitten, die zum großen Teile uneinbringlich sind.

Hoffentlich nimmt der Reichstag den Bericht des Rechnungshofes nicht nur zur Kenntnis, sondern fährt gründlich darauf ein. Revisionsberichte sind wertlos, wenn nicht der eiserne Besen dazu kommt.
Kurt Heinig.

Englische Regierungspläne zugunsten der produktiven Industrie

Rennle Smith, Mitglied des Unterhauses

Dem Durchschnittsdeutschen muß die eben abgeschlossene Herbsttagung des Unterhauses als recht tot erschienen sein, und die einzige Tatsache von Interesse für ihn wäre vielleicht das kürzlich mit dem neuen China abgeschlossene Handelsabkommen. Außerdem hat sich vielleicht sein Nationalgefühl geschmeichelt gefühlt durch das Lob, das die englische Presse dem großen Fortschritt der „Nationalisierung“ in Deutschland spendet. Eine der konservativen englischen Zeitschriften schrieb nach Hervorhebung der wirtschaftlichen Kräftigung Deutschlands seit dem Kriege, wie folgt:

„Die Nationalisierung, die bis jetzt in England wenig mehr als ein gefegnetes Wort ist, ist bei den Deutschen eine pulsierende Wirkung, die sich in jedem Zweig produktiver und kaufmännischer Tätigkeit verbreitet. Sie begann bei Kohle, Eisen, Stahl und Chemikalien, sie hat sich ausgebreitet auf Transportwesen, Landwirtschaft, Groß- und Kleinhandel und ist ein beliebter Diskussionsgegenstand auf Aktionärversammlungen.“

Kurz gesagt wird Deutschland in einem Teil der englischen Presse als leuchtendes Beispiel in der Nationalisierung hingestellt, und das kapitalistische Deutschland hat gutes Recht, sich dieses Lob schmuckelnd einzustreichen.

In Wirklichkeit ist aber England nicht so ganz unschuldig zurückgeblieben in seinen Versuchen, sich den neuen wirtschaftlichen Notwendigkeiten anzupassen. Unter anderem ist die Lokal-Verwaltungsvorlage, mit der die Regierung die letzte Sitzung in der Hauptsache ausfüllte, zwar in der Form eine interne Verwaltungsangelegenheit, in Wirklichkeit jedoch eine konservative Maßnahme zur Hebung des britischen Handels und der britischen Industrie. Der Gesundheitsminister, Mr. Neville Chamberlain, der für die Vorlage verantwortlich ist, beschrieb sie als eine Lokalverwaltungsvorlage, und niemand, der ihre 115 Klauseln durchsieht, kann einen anderen Schluß ziehen. Sie sieht unter anderem die nominelle Aufhebung des Armenverwaltungssystems vor, das seine gegenwärtige Gestalt im Jahre 1834 erhielt, mit einer Vollmachtverschiebung in der Lokalverwaltung an die Provinz — und darum umfassendsten Behörden in Sachen des Wege- und Gesundheitsdienstes, wodurch die Vorlage den Charakter einer umfassenden Gemeindereform erhält.

In der Regierungspolitik kommt in Wirklichkeit jedoch die Lokalverwaltungsreform in zweiter Linie. Der Hauptzweck der Vorlage ist die Unterstützung der „produktiven Industrie“, wie der nun schon geflügelte umschriebene Ausdruck lautet, d. h. jede Industrie, die als produktiv bezeichnet werden kann, soll 75 Prozent der Gemeindesteuern erlassen bekommen. Außerdem soll die Kohlenindustrie, sowie auch die Eisen- und Stahlindustrie durch Herabsetzung der Eisenbahntarife besondere Erleichterungen erhalten.

Seit Jahren schon haben sich die Unternehmer über die erdrückende Last der Gemeinde- und Reichsteuern beklagt. Es ist klar, daß die Regierung den Wünschen der Unternehmerklasse weitgehend entgegengekommen ist. Die Regierung will aus Staatsmitteln die Verluste an Gemeindesteuern wieder ausgleichen, die den Lokalverwaltungen durch den Ausfall der industriellen Steuern entstehen würden, wenn diese Vorlage Gesetz würde. Die Regierung behauptet, daß diese Maßnahmen die produktive Industrie und insbesondere die darniederliegende Schwerindustrie so bedeutend entlasten würde, daß sie in der Lage wäre, ihre Produktionskosten so herabzusetzen, daß die Verkaufspreise senken und neue Märkte im In- und Auslande gewonnen werden könnten.

Das, was in der farblosen Sprache der Lokalverwaltungsvorlage erörtert wird, zeigt sich in Wirklichkeit also als ein wichtiger konservativer Versuch, die britische Industrie als Konkurrentin im Weltmarkt wieder auf die Beine zu bringen. Eines der hervorragendsten Merkmale der Nachkriegswelt ist die starke Entwicklung staatlicher Maßnahmen zum Besten der kapitalistischen Industrie. Der deutsche Staat ist seit dem Krieg in nicht geringerer Maße in dieser Richtung führend gewesen, wenngleich seine Führer anscheinend nicht immer das volle Bewußtsein der Ironie gezeigt haben, das in ihrem Vorgehen lag. Denn während die Industrieführer und ihre Handlanger in den Regierungen jederzeit Hohn und Spott bereit haben für die Idee des Staates als organisierten Unternehmers, haben sie stets mit der größten Bereitwilligkeit in allen nur möglichen Formen die Hilfe des Staates angenommen und erzwungen, so lange dabei nur ihr Privateigentum in der Industrie unangefastet blieb. Dieselbe Tory-Regierung in England, die sich selbst als eine königliche Kommission es ihr anriet, weigerte, mit Hilfe der Sozialisierung der Kohle ein Teilnehmer im Kohlenbergbau zu werden, kommt jetzt, zwei Jahre später, mit triumphierender Bereitwilligkeit und bietet Staatsmittel an zur Steuererleichterung.

Vergeblicher Widerruf

Amanullah in neuen Tönen

London, 12. Jan. (Eig. Drahtber.)

Aus Neu-Delhi wird gemeldet, daß ein Teil der Truppen Amanullahs trotz des Widerrufs der Reformpläne zu den Rebellen übergetreten ist. Die gegnerischen Seiten dürften jetzt gleich stark sein, so daß mit einer Entscheidung über den Ausgang der seit Monaten dauernden Kämpfe in maßgebenden Kreisen Londons in allernächster Zeit gerechnet wird.

*

London, 14. Januar (Radio)

Die Lage in Afghanistan scheint sich trotz der vom König gemachten Konzessionen neuerlich verschärft zu haben. Nach den in London eingetroffenen Meldungen sind sowohl in der Nähe von Kabul als um Jananaba neue Kämpfe im Gange.

*

Berlin, 14. Januar (Radio)

Der Führer der mohammedanischen Stämme bei den Kämpfen gegen die aufständischen Shinwaris in Dschellalabad, Mirza Khan, die Hauptstütze Amanullahs, ist im Kunar-Tal, wohin er zu einer Tagung des hohen Rates der Suffs berufen wurde, von seinen Begleitern ermordet worden.



Der Vorhang fällt über ein kurzes, aber hübsches Kapitel der afghanischen Geschichte

ru ng, während sie gleichzeitig die Wohlfahrtsorganisationen des ganzen Landes mit Hilfe von Zuschüssen mobil macht, um die verhungierenden Lohnarbeiter zu retten.

Nichts kann den Unterschied zwischen der konservativen und der sozialistischen Mentalität besser beleuchten, als das sorgfältige Studium dieser Lokalverwaltungsvorlage; denn sie ist nichts weniger als ein mohlbedachter Plan des konservativen Staates, das zusammengebrochene Privatwirtschaftliche Industriehystem Englands zu schützen und wieder leistungsfähig zu machen. Es bleibt der an Einfluß und Macht stetig wachsenden Arbeiterpartei vorbehalten, wenn sie diesen Anschlag nicht niederwerfen kann, dann wenigstens mit der Anwendung der sozialistischen Staatsauffassung vorzugehen in der schwierigen Aufgabe der Reorganisation dieses privatwirtschaftlichen Systems, das in Unfähigkeit und sozialem Elend zu ersticken droht.

Reichstag 24. Januar

Ein neues Reichstagsgebäude?

Reichstagspräsident Löbe gebietet dem Vorkomitee den 24. Januar als Termin für den Wiederbeginn der Arbeiten des Reichstagsplenums vorzuschlagen. Ob an diesem Termin festgehalten werden kann, hängt allerdings noch von der Erledigung der Vorlage über die Parteistandbeschlüsse der Beamten im Reichsrat ab.

Zwischen sind die Pläne für den Neubau eines Gebäudes für den Reichstag weiter gediehen. Nachdem die Pläne für den Bibliotheksbau des Reichstages eine festere Gestalt angenommen haben, sind aufs neue die Vorschläge aufgetaucht, den Neubau in den Rahmen einer neuen Gestaltung des ganzen Platzes der Republik zu stellen, und bei ihm ferner schon auf die Projekte eines Zentralbahnhofes an der Stelle des jetzigen Lehrter Bahnhofes Rücksicht zu nehmen. Beide Pläne haben schon in den früheren Beratungen eine Rolle gespielt, es ist aber der Meinung Ausdruck gegeben worden, daß die dringenden Bedürfnisse des Reichstages einen Aufschub seines Bauprojektes bis zur Lösung der genannten Fragen nicht möglich erscheinen lassen. Immerhin wird in der zweiten Hälfte des Januar der Bauauschuss sich noch einmal über diese Fragen auseinandersetzen.

Im Plenarsaal des Reichstages werden augenblicklich von der Firma Siemens Änderungen vorgenommen, durch welche die bisherigen Signalanordnungen zur Herbeiführung der Mitglieder in den Sitzungssaal und zur Unterrichtung der in Nebenräumen befindlichen Abgeordneten über die Vorkommnisse im Sitzungssaal verbessert werden sollen. Bei dieser Gelegenheit sollen auch Versuche mit einigen Lautverstärkern gemacht werden.

Staatliche Kontrolle der Eisenwirtschaft!

Forderung der Gewerkschaften

In Dortmund fand eine Versammlung der Veriranensmänner des Deutschen Metallarbeiterverbandes statt, die den Bericht des Bezirksleiters Wolf über die Ausführungen des Gewerkschaften Schiedsrichters entgegennahm. Wolf berichtete über das Ergebnis der Besprechungen mit Sennering. Hierbei wurde in vielen Fragen eine Klärung erzielt, jedoch blieb eine Reihe von Wünschen offen. Es wird voraussichtlich noch zu scharfen örtlichen Auseinandersetzungen kommen. Die sozialen Kämpfe haben mit der Ruhsperre noch nicht ihr Ende gefunden. Um eine klare Einsicht in die wirkliche Lage der Schwerindustrie zu bekommen, fordert die freigewerkschaftlich organisierte Metallarbeiterchaft die staatliche Kontrolle der Eisenwirtschaft.

Lohnkonflikt im Saarrevier

Bochum, 14. Januar (Radio)

Nach Mitteilungen des Bergarbeiterverbandes haben im ganzen Saargebiet am gestrigen Sonntag zahlreiche Belegschaftsversammlungen stattgefunden, in denen der einmütige Wille der Bergarbeiter manifestiert wurde, sich dem Lohnkonflikt der französischen Gruben-Administrationen zu widersetzen. In Durchführung der Parole der Gewerkschaften ist bisher auf fast keiner Grube eine Gebinde-Abnahme zustande gekommen. Die Grubenverwaltung verzögert nun, das Gebinde zu diffundieren. Sie hat neue Maßnahmen durch Anschläge bekannt gegeben. Das Gebinde-Diktat ist recht ungünstig, da die Grubenverwaltung nicht in der Lage ist, den Gewerkschaften ein Gebinde anzuschreiben, sondern daselbe nach der Arbeitsverordnung vereinbart werden muß. Infolge der Arbeitsstille ist ein 35prozentiger Rückgang der Förderung eingetreten. Als Gegenmaßnahme treibt die Grubenverwaltung eine Schifane-Politik. Sie hat 100 Bergleute den Urlaub zur Teilnahme an einem einwöchigen Bildungscursus des Deutschen Bergarbeiterverbandes verweigert.

Eine faulstidige Verleumdung

Mussolini will Sozialisten herausgeworfen haben — Sie waren aber gar nicht bei ihm

London, 14. Januar (Radio)

Der „Sunday Express“ bringt in großer Aufmachung einen aufsehenerregenden Bericht über einen angeblichen Besuch, den der Präsident des Internationalen Gewerkschaftsbundes, Citrine, in Gemeinschaft mit dem Sekretär des Internationalen Gewerkschaftsbundes, Sassenbach, vor fünf Wochen in Rom bei Mussolini abgeplant haben soll. Zwei dieser Unterredungen seien gewesen, Mussolini dazu zu bewegen, einem Anschlag der sozialistischen Gewerkschaften an den I.G.B. seine Zustimmung zu geben. Der Bericht des „Sunday Express“ läßt aber mit einem großen Aufwand von Einzelheiten, wie Sassenbach 20 Minuten lang auf Mussolini eingeredet habe, während Citrine in einer Rede von ¼ Stunden Mussolini die Vorteile eines Beitritts der sozialistischen Gewerkschaften zum I.G.B. darlegte. Die Unterredung habe damit geendet, daß Mussolini die beiden Gewerkschaftsführer mit der Feststellung entlassen habe, ihr Besuch sei für ihn ein neuer Beweis für die Unfähigkeit und den Mangel an Voraussicht gewesen, der den Sozialismus charakterisiere. Der Bericht ist in der geschäftlichen Weise geschrieben und trägt den Titel: „Mussolini feiert 2 Sozialisten hinaus!“

Der Präsident des I.G.B., Citrine, hat den Korrespondenten des „Socialdemocratic Press“ ernüchtert, indem er die Feststellung und Entgegnung auf die Beschuldigungen des „Sunday Express“, die zweifellos ihren Weg in die kontinentale Presse finden werden, der sozialistischen Presse Deutschlands zu übermitteln:

„Der im „Sunday Express“ veröffentlichte Bericht ist offenbar ungenügend und stellt eine böswillige Erklärung dar. Citrine ist zwar tatsächlich vor kurzem in Italien gewesen, aber aus ganz anderen Gründen, als den ihm dem „Sunday Express“ zugeschriebenen. Citrine hat Mussolini niemals in seinem Leben gesehen, noch irgendeine andere der sozialistischen Regierung nahegelegene Persönlichkeit. Er hat mit Mussolini oder der sozialistischen Regierung weder persönlich noch mündlich, weder direkt noch indirekt in Verbindung gestanden.“

Der allzu galante Ehemann

Das Geheimnis des Klamaufs in der Philharmonie

Frau Mayers Gatte war es . . .

Der wilde Skandal, der am Freitagabend in der Philharmonie das Konzert der Wiener Dirigentin, Frau Lisa Maria Mayer, so jäh unterbrach, hat durch die Arbeit der Kriminalpolizei eine schnelle und nicht ganz unerwartete Aufklärung gefunden. Eine nach Angaben der Polizei der Dirigentin „nahestehende Person“ hat das Heiratsinsekt selbst aufgegeben, dann etwa 200 Briefe an die sich meldenden Bewerber versandt, um der dirigierenden Deputantin ein volles Haus zu sichern. Diese Persönlichkeit hat sich bereit erklärt, den genasführten „Freiern“ das Eintrittsgeld und die sonstigen Auslagen zurückzuerstatten und hat schließlich der Polizei einen größeren Betrag zur Dedung dieser „Unkosten“ übergeben.

Wie wir hierzu erfahren, ist die „der Künstlerin nahestehende Persönlichkeit“ niemand anders, als der Gatte der Frau Mayer, ein Herr Gaberl aus Wien, der auf diese ihm so eigenartige wie verunglückte Art und Weise seine Gattin zu managen versuchte. Herr Gaberl, der übrigens auch mit der Konzertdirektion Wolff u. Sachs die Vorberhandlungen geführt hatte, traf einige Tage vor der Ankunft seiner Gattin in Berlin ein, um hier, wie er den Inhabern der Konzertdirektion erklärte, „die letzten Vorbereitungen“ zu treffen. Dabei gebrauchte Herr

Gaberl die unvorsichtige Redensart, daß das Konzert der Frau Lisa Maria Mayer für Berlin eine Sensation werden würde.

Herr Gaberl hat, nachdem er die bekannte Annonce aufgegeben, auf alle Offerten schriftlich durch ein Bureau antworten lassen,

um die heizatslustigen Bewerber ganz sicher zu machen. Herr Gaberl sorgte auch dafür, daß im Konzertsaal die vielen von ihm so eigenartig geladenen Gäste, die ihnen wohlbekanntem Brief zu sehen bekamen, so daß die nötige Stimmung für den nachfolgenden Profesturm entstehen mußte. Die Polizei glaubte von vornherein nicht daran, daß es sich, wie Frau Mayer annehmen zu können glaubte, um einen organisierten Raubakt eines neidischen Kollegen handeln könne, und nahm sofort vergleichende Schriftproben vor. Dabei ergab sich dann, daß die Handschrift auf den Umschlägen mit der des Herrn Gaberl in vielen Fällen übereinstimmte und man sagte ihm schließlich auf den Kopf zu, daß er die ganze Affäre selbst inszeniert habe. Gaberl mußte das schließlich auch zugeben, betonte aber immer wieder, daß er hinter dem Rücken seiner Gattin gehandelt habe und auch Frau Lisa Maria Mayer versicherte dem vernehmenden Kommissar, daß sie von der „unliebsamen Ueberraschung“ während des Konzertes vorher nicht die leiseste Ahnung gehabt habe. Strafrechtlich war dem Vorgehen Gaberls nicht heizutommen, doch werden ihm aus seiner Handlungsweise sicherlich unangenehme Konsequenzen erwachsen. Eigenartig berührt immerhin die Tatsache, daß Herr Gaberl noch am Sonnabend vormittag den Pressevertretern, die ihn in Gegenwart seiner Gattin besuchten, ob er einen bestimmten Verdacht habe, versicherte, er habe keine Ahnung, von welcher Seite diese „organisierte Wiberel“ kommen könnte.

Nach dieser Aufklärung des Sachverhalts erscheint es auch schwer glaublich, daß Frau Lisa Maria Mayer von dem Klamauf ihres Ehemannes wirklich nichts gewußt haben soll.

Darauf liefen die Männer . . .

Das Insekt, auf das die 200 Männer in die Philharmonie gewandelt kamen, hatte nach den Berichten der Berliner Presse folgenden Wortlaut:

Wienerin,

intelligent, jung, hübsch, mit sehr guter Kinderstube, Witwe nach einem Berliner Großindustriellen, mit schönem eigenem Berliner Heim, finanziell vollkommen sichergestellt und gänzlich unabhängig, lücht, des Alleinlebens müde, die Bekanntheit eines lieben und guten Kameraden, Konfession und Vermögen Nebensache, Herzengüte Bedingung. Nicht anonyme Zuschriften unter B. P. 4501 Scherhaus, Zimmerstr.

Beider verschweigt die gesamte bürgerliche Presse, in welcher Zeitung es stand. Sie weiß wohl warum . . .



Die „tüchtige“ Dirigentin Frau Lisa Mayer

Elfaß bleibt autonomistisch

Ergebnisse für Klina und Koffee

Berlin, 14. Januar (Radio)

Die Ershawahlen, die am Sonntag im Elfaß für die beiden von der Kammer für ungültig erklärten Abgeordnetenmandate Klina und Koffees stattfanden, haben, wie zu erwarten war, mit einem neuen Sieg der Autonomisten geendet. In Alt-Rich, dem Wahlkreis Klina, siegte der autonomistische Kandidat Stürmel bereits im ersten Wahlgang mit 7044 Stimmen gegen nur 3650 Stimmen, die der Kandidat der nationalen Parteien auf sich zu vereinigen vermochte. In Kolaun ist eine Stichwahl notwendig, deren Ausgang zugunsten des autonomistischen Kandidaten Haus ebenfalls bereits gesichert erscheint. Dieser hat 8744 Stimmen erhalten, für den nationalkatholischen Kandidaten Pfarrer Haner wurden 4558 Stimmen abgegeben, für den sozialistischen Kandidaten Richard 3592 und auf den kommunistischen Kandidaten einfielen 2393 Stimmen. Da die Kommunisten bereits erklärt haben, daß sie im 2. Wahlgang für den Autonomisten stimmen werden, kann dessen Wahl als gesichert erscheinen.

*

Paris, 14. Januar (Radio)

Der Präsekt von Straßburg hat das neue von dem elässischen Autonomisten Baron Zorn von Bulach herausgegebene deutschsprachige Wochenblatt „Der Widerhall“ sofort nach dem Erscheinen der ersten Nummer verboten. Die französische Ausgabe der gleichen Wochenchrift darf dagegen weiter erscheinen.

Attentat in einer Pariser Kirche

Paris, 14. Januar (Radio)

Ein Attentat augenscheinlich politischer Art ist am Sonntag vor der armenischen Kirche in Paris gegen den Generalsekretär, der armenischen Gemeinde verübt worden. Der Täter, ein gewisser Jwan Jwanowitsch, konnte nur einen einzigen Revolverkugeln abgeben, der zum Glück sein Ziel verfehlte, denn er wurde sofort von den übrigen Kirchgängern entwarfnet. Er hat sich bisher geweigert, den Grund für sein Attentat anzugeben.

Bergarbeiterstreik in Frankreich

Schwarze Soldaten als Hüter der „Ordnung“

Paris, 12. Jan. (Eig. Drahtber.)

In Departement Gard, wo augenblicklich die Kohlenarbeiter streiken, kam es am Freitag zu Zwischenfällen. Die Lage wird mit jedem Tage kritischer. Streikende unternehmen an vielen Orten Angriffe auf Arbeitswillige, andere zerstören die Telegraphenleitungen. Das in die Streikgegend geordnete Militär begann sich mit den Streikenden zu verdrängen. Die Streikleitung versagte, worauf die kommunistische „Humanität“ mit Stolz hinweist, die Soldaten mit Lebensmitteln. Es werden nunmehr nur noch schwarze Truppen zur Aufrechterhaltung der Ordnung verwendet. Die Kohlenindustriellen weisen sich nach wie vor zu verhandeln. Nur einige Grubenbesitzer sollen zum Entgegenkommen bereit sein.

Die Streikbewegung im Loiregebiet ist im Abnehmen begriffen. Von 23000 Arbeitern befinden sich gegenwärtig etwa noch 8000 im Ausstand.

60 Millionen Mark

Der Umsatz im Berliner Konsumverein — Im Dezember allein über 7 Millionen

Der vergangene Dezember war trotz Arbeitslosigkeit und Depression für die R.G.B. wieder ein starker Erfolgsmonat. Bisher hatte die R.G.B. eine weitere Million Mark des Monatsumsatzes nur in folgenden Zeitabständen erreicht:

- die 1. Million im Monat Dezember 1911
- die 2. Million im Monat Oktober 1915, fast 4 Jahre später
- die 3. Million im Monat Oktober 1925, 10 Jahre später
- die 4. Million im Monat Dezember 1926, 14 Monate später
- die 5. Million im Monat Dezember 1927, 12 Monate später

Es ging also in der Vergangenheit schon immer rascher. Der Monat Dezember 1928 bringt nun die erfreulichste Ueberraschung, daß sein Umsatz gegenüber dem Vorjahr einen Sprung von 5 auf 7 Millionen Mark machte. Der Gesamtumsatz belief sich auf 7 048 966,26 RM. gegenüber 5 389 114,95 RM. im Dezember 1927; es ist dies eine Steigerung um 1 659 851,31 RM. = 30,8 Proz. An der Spitze der einzelnen Warenvermittlungsgruppen steht hinsichtlich der Umsatzerhöhung die Warenhausabteilung, deren Umsatz eine Steigerung von 146,7 Proz. aufweist.

Die zwölf Monate des Kalenderjahres 1928 zeigten einen Gesamtumsatz von 60 595 153,81 RM.; im Verhältnis zum Jahre 1927 mit 44 807 416,11 RM. Umsatz ergab sich eine Steigerung von 15 787 737,70 RM. = 35,2 Proz.

Diese Ziffern zeigen, wie innerhalb der Berliner Verbraucherschaft sich der Gedanke genossenschaftlichen Zusammenschlusses mit Macht durchsetzt; die Erkenntnis des Wertes gemeinschaftlicher Bedarfsdeckung auf dem Boden der gemeinwirtschaftlich arbeitenden Genossenschaftsorganisation ergreift immer weitere Schichten mit dem Ergebnis, daß heute die Berliner Konsumgenossenschaft wohl endlich, wie es sich längst gehört hätte, die stärkste Aufwärtsbewegung in der Reihe der deutschen Konsumvereine aufzuweisen vermag.

Bezüglich der Umsatzentwicklung verließ die Mitgliederbewegung 3102 Haushaltungen erklärten im Dezember ihren Eintritt in die Genossenschaft; die Gesamtzahl der Mitglieder hat sich dadurch auf 161 541 gesteigert. Innerhalb des sechs Monate des 30. Geschäftsjahres (Juli—Dezember 1928) haben 15 349 Familien ihren Anschluß vollzogen.

Der Zuwachs der Spareinlagen stieg — trotz der im Dezember naturgemäß kleineren Nettoeinzahlungen — fast schneller als Umsatz und Mitgliedschaft. Die Sparkasse der R.G.B. vermochte ihren Einlagenbestand von 29 927 678,72 RM. um 488 925,99 RM. auf 30 416 604,71 RM. zu erhöhen. In eindeutiger Weise tritt in der Sparkassenbenutzung das starke Vertrauen der Mitglieder zum eigenen Unternehmen und der Wille zutage, die Genossenschaft zu einem starken Arm der Arbeiterschaft in der Wirtschaft der Reichshauptstadt zu machen. Weiter aufwärts!

Kabinettskrise in Albanien

König Ahmed Zogu raucht zornig

Berlin, 14. Januar (Radio)

Ahmed Zogu, der sich erst vor kurzem zum König von Albanien gemacht hat, erlebt seine erste Kabinettskrise. Während einer Beratung des Kabinetts mußte festgestellt werden, daß die Meinungsverschiedenheiten der Minister über das Budget nicht behoben werden konnten. Ministerpräsident Kotta überreichte deshalb dem König die Gesamtdemission des Kabinetts. Das Kabinett wurde mit der Fortführung der Geschäfte bis zur Neubildung einer Regierung beauftragt.

Ahmed Zogu ist seit längerer Zeit an einem Magenleiden erkrankt, das auf mangelnde körperliche Bewegung und zu starken Nikotinsucht zurückzuführen wird.

Der Rote Eulenspiegel

Ich versuche alte Kleider zu kaufen

Vom Treppensteigen, Ueberreden und dem kalten Grauen der Stadt Berlin

Von Manfred Georg

Zeiten kommen, Zeiten gehen. Die Städte streben nach außen, die City verliert ihren Glanz, die Vororte werden die Zentren brauenden Verkehrs, Eden, noch vor Jahren weltberühmte Orte der fremden Rendez-vous verdämmern zu stillen Zynen kleinstädtiger Häuser, Vorortshäuser bedecken sich mit strahlenden Lichtbuchstaben und stehen plötzlich umpöhl vom unaufrichtigen Losen eines unabsehbaren Menschenstroms, der sich unablässig an ihnen vorbeiwälzt. Aber eine Sorte bleibt immer die gleiche. Es ist, als könnten diese Leute nicht sterben. Vielleicht sterben sie, aber dann haben ihre Kinder dieselben Gesichtszüge. Das erbt sich fort, Zug um Zug, und sieht sich ähnlich wie Münzen aus der Prägemaschine. Dieselben Nasen, dieselben Augen, dieselben Ohren. Und durch faltig verstopfte Lippen daselbe gestülpte Murmeln. So oben hin, so daneben gesprochen, so halb auf das Pflaster gespritzt. Als ob es gar nicht für dich, den Vorübergehenden, berechnet sei. Wenn du willst, jang' es auf, wenn nicht, tue so, als hättest du es nicht gehört. Aber gestern, da war ich nicht raffert. Wer ahnt, wie das ist. Neulich sah ich ein Bild: der Mann, der nicht raffert ist. Es sehen ihm vielleicht nur zwei Millimeter die Bärchen aus der Haut hervorkommen, aber er hat das Gefühl, er ist ein Stachelschwein oder ein Igel. Und er geht durch die Menge wie ein Raubmörder nach der Tat durch eine Wüste, die seinem Verbrechen zugezogen hat und ihm voll Furcht eine Gasse freimacht. Zwei Millimeter, und er hat das Gefühl, sich auf den Bari zu treten. Und plötzlich fühle ich mich eins mit einem dieser Männer an der Gasse. Er lachte so unglücklich durch alle die fein gekleideten, er war so eingesponnen in die Unfruchtbarkeit seines Luns, der Bart wucherte wild bis zu den winkenden, kleinen Augen hinauf. Die waren rot und müde und entzündet. Er glück jenem Bettler, der schon die Augen nicht mehr aufmacht, auf seinen Stümpfen schläft und noch im Traum den mittelwärtigen Satz vor sich hin stöhnt.

Ich sprach ihn an. Er öffnete die Augen erregt. Sein Mund verzog sich zu einer geschäftstüchtigen Grimasse, ein Vächeln, das verunglückt und steif zwischen den Lippen lag. Seine Hand griff unwillkürlich nach einem Knopf seines Paletots. Was wollen der Herr verkaufen? — „Nichts will ich verkaufen, aber ich will was von Ihnen.“ — „Haben Sie eine Minute Zeit, mit mir einen Schnaps zu trinken?“ — Er nickte. Schließlich kamte es ja doch ein Geschäft sein. Vielleicht eine silberne Uhr oder eine gestohlene Tabakdose oder der Wunsch nach der Adresse eines kleinen Whistlequartiers oder eines kleinen Nachtlokals. Der Kellner in der Vorküche sah uns verächtlich an. Ein paar Herren aus Pommern mit kleinen Mädchen scharmuzierten mit schon vom Schnaps erleuchteten Gesichtern lärmend in einer Nische. Ein magerer Geschäftsreisender schrieb seine Aufträge ins Kopierbuch. Nach dem dritten Blutgeschwür erlaubte mir mein neuer Bekannter, mit ihm am nächsten Tag auf Tour zu gehen.

Wierundzwanzig Stunden weiter und mein Bart hatte bereits die Berufslänge. Ich lachte nun auch um die Ecke, zehn Meter vor, zehn Meter zurück, den Hut schief über die Nase und murmelte die Leute an. O Gott, diese Gesichter! Das strimmt einen mit Bliden wie mit Fettschnecken. Das tritt einen absichtlich im Gedränge über die Fehen, das rempelt an und dampft Verachtung — also jetzt merke ich, wozu der Bart gut ist. Damit die anderen nicht sehen, daß man rot wird. Endlich biß einer an. Wir gingen die Kantstraße hinunter bis dahin, wo das alte Charlottenburg mit häßlichen Häusern wie eine Wunde mitten in neuen Vierteln liegt. Treppen hoch, fast unter dem Dach, eine Kammer mit wadeligen Möbeln. Unser Kunde ist ein ehemaliger Musiker, der schon längst seinen Frack nicht mehr braucht. Er holt ihn sorgsam aus dem Schrank, wo er auf einem mit Zeitungspapier umwickelten Bügel hängt, läßt ihn daran hin und her schaukeln wie ein seltsames Museumsstück, sieht ihn mit verliebten Bliden an und fordert dreißig Mark. Mein Begleiter hat einen Weitschmerz gekriegt. Springt herum, wie ein Besessener, stößt eine Anzahl wilder empörter Laute hervor und zieht mich dann zur Tür. Aber in der Tür dreht er sich um, hält alle Finger hoch und brüllt: „Zehn!“ — Jetzt tanzt der Musiker. Über bald ist er nicht mehr der Fordernde, sondern der Bittende. Er muß sich nachweisen lassen, daß der Krug von Fettschnecken glänzt, daß das Futter zerfallen ist, daß die Nichte geplagt sind. Drei dreißige Fünfmarschstücke legt mein Begleiter hin. Ist der Frack mehr wert, ist er es nicht, ich weiß es nicht. Der Musiker steht am Fenster und trommelt gegen die Scheiben.

Treppen rauf, Treppen runter. Meist kommt keine Einigung zustande. Einmal werden wir mitgeschleppt, da stellt es sich heraus, daß es sich nicht um Kleider, sondern um Lederlöffel handelt. Wir sind müde. Mein Begleiter rutscht geradezu die Treppen hinunter. Seine Stiefel sind abgetreten und zeigen geprengtes Leder. Die erworbenen Sachen deponiert er in einer Kiste. Jedesmal muß er ein Helles trinken. Das ist der Entgelt für die Aufbewahrung. Da scheint uns das Glück zu lächeln. Wie aus dem Boden gewachsen, steht ein Mann vor uns. Sein blaues Auge blitz Funken. Wir denken, das ist ein Geheimpolizist, der noch nicht lange im Dienst ist. Mein Begleiter leckt sich die Lippen. Und wirklich, der Mann sieht uns an. Aber siehe da, er fragt uns lediglich, ob wir auch Damengarderobe kaufen. Wenn ja, möchten wir nachfolgen, aber in zwanzig Schritt Entfernung. Er möchte nicht mit uns gesehen werden. Mein Begleiter ist im Bilde. Er redet den anderen plötzlich mit Ejzellenz an und hält mich ängstlich fest. bis unser neuer Kunde die zwanzig Schritt Vorsprung gewonnen hat. In dem Haus, das er betrat, sollten wir dann über die Hintertreppe zwei Stock hoch gehen und warten, bis er selber aufmache; aber auf keinen Fall sollen wir klingeln. Und wenn uns der Portier frage, sollten wir sagen, wir seien bei (adliger Name) wegen der Fußbodenreinigung bestellt.

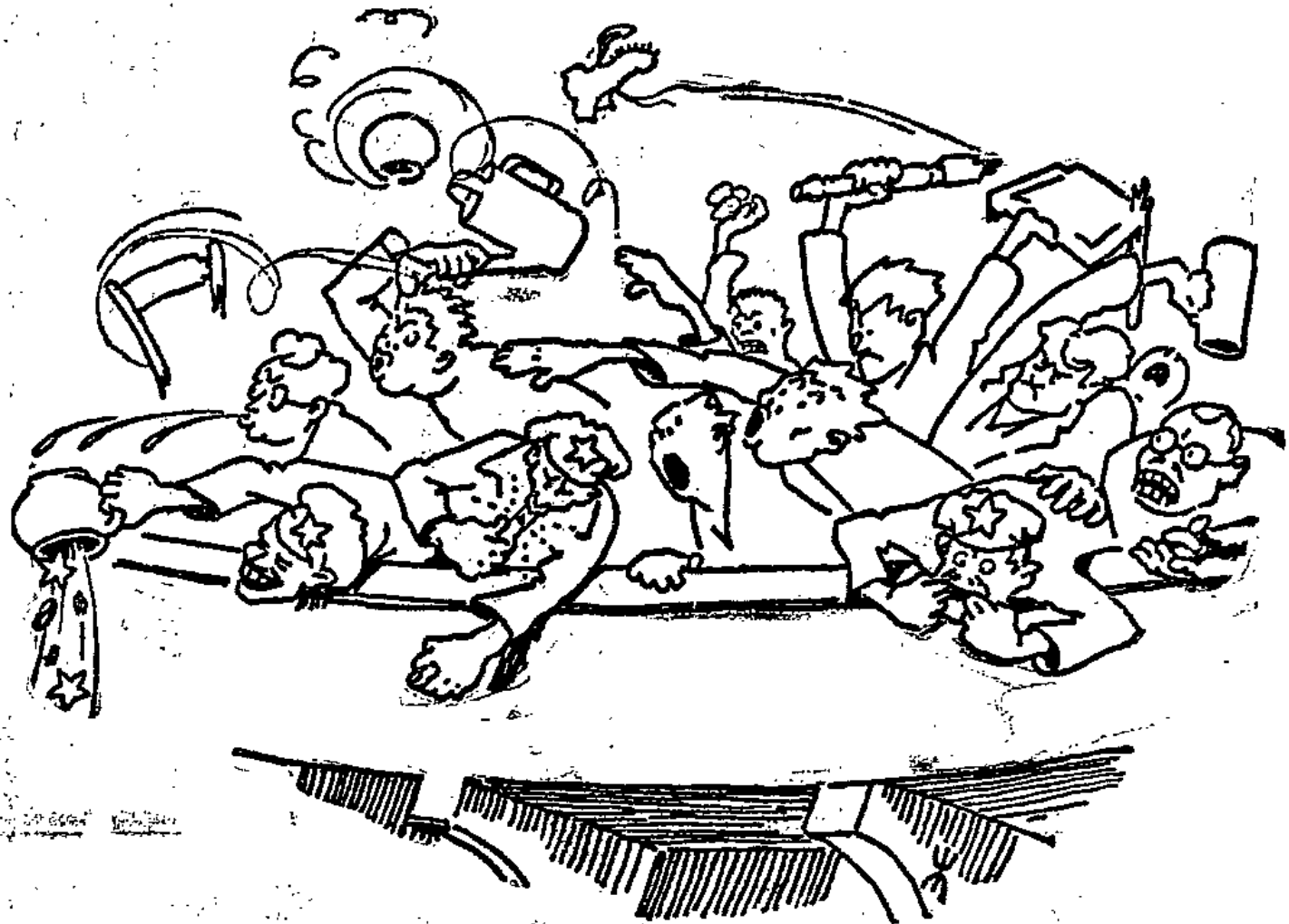
Langsam streben wir dahin. Ich habe das Wort streben noch nie so plastisch empfunden wie bei dem Spaziergange mit meinem Begleiter. Eigentlich ist es eine Art Charakteristik, in der wir uns fortbewegen. Und dann gehen wir zwei frischgefeuerte Treppen empor, der Mann mit den blauen Funkenaugen macht auf, weist uns auf den Fußabtreter hin und ermahnt uns, ihn ordentlich zu benutzen. Dann gehen wir durch einen langen Korridor, an einem Kinderzimmer vorbei, aus dem ein sehr fröhlicher Lärm tönt, nach dem Vorderzimmer. Und da ist die Bekanntschaft. Da liegen ungefähr zehn Damenkleider, sorgsam gefaltet auf Tischen und Stühlen und in einer Ecke ringt eine Frau mit einem sehr alten Gouvernantengesicht ergebungslos die Hände gegeneinander, daß die Gelenke knaden. Hinter mir höre ich einen Seuffzer, als ob aus einer aufgeblasenen Gummibrust die Luft ausgeht. Es ist mein Begleiter. Er hat entdeckt daß die Kleider ungefähr

die Mode von vor zwanzig Jahren zeigen und oben hohe Halsstücken mit Fischbeinstäben haben. Seine gute Laune ist weg. Der Mann mit den Funkenaugen sieht das enttäuschte Gesicht und wird plötzlich sehr höflich. Die Augen funken nicht mehr. Das ist derselbe Vorgang, wie bei allen Leuten, die mit meinem Begleiter zu tun haben. Man braucht ihn, man möchte etwas von ihm, aber man verachtet ihn, man kann ihn nicht leiden, man fühlt sich schon, bevor er den Mund auf tut, in dem von ihm noch nicht genannten Preis überzortelt und ist im übrigen bereit und fest entschlossen, seinen Krampf los zu werden. Und der Begleiter weiß das alles, er ist mit einem Banger der Gleichgültigkeit umgürtet, durch den nichts hindurchdringt, und irgendwo in seinem Kopf steht unverrückbar das Ziel: daß sein

Sohn studieren soll oder das er ein Häuschen auf dem Lande haben will oder ähnliches. So weicht er auch sehr nicht den drängenden Bitten des Funktigen. Er zieht sich, von dessen Beschwörungen verfolgt, über die Hintertreppe zurück und die Kolosmatte kriegt einen verächtlichen Tritt.

Das beste Geschäft dieses Nachmittags ist zugleich das traurigste. Am Orloer Platz, um den wir eine halbe Stunde herumwummelten, hält uns eine Frau erregt an. „Ich brauche sofort Geld, kommen Sie!“ Wir gehen in ein Gartenhaus Wülken im Vorraum warten. Im Vorraum steht ein vermeintes kleines Mädchen. Dann steht noch die Portiersfrau da. Sie mustert uns von oben bis unten. Dann sagt sie: „Sowie der Arzt raus ist, kriegen Sie die Sachen.“ Dann kommt der Arzt, gibt der Portiersfrau einen Zettel und meint: „Also, das ist der Lotenschein. Gehen Sie damit zur Polizei.“ Zehn Minuten später erscheint die Frau wieder. Sie hat ein Paar Hosen über dem Arm. Die Hosenträger baumeln noch daran. Mein Begleiter wird ein klein wenig blaß. So frisch vom Tod hat er noch nie etwas gekauft. Er knüpft still die Hosenträger ab, handelt nicht und zahlt. Nicht viel, aber mehr, als er sonst gegeben hat. Auf der Straße brennen schon die Laternen. Mein Begleiter hat keine Lust mehr. Er gibt für diesen Abend auf.

Der Kieler Kommunistenradau



Nicht mit dem Rüstzeug der Barbaren . . .

Anekdoten um die Damen Brohan

Die Schwestern Brohan waren ebenso wie ihre Mutter berühmte französische Schauspielerinnen im 18. Jahrhundert. Diese lustigen Geschichten, die zumeist von der 1824 in Paris geborenen und 1893 dort verstorbenen Augustine Brohan handeln, wurden nach den „Histoires Theatrales“ von Leon Treich in der illustrierten Halbmonatsschrift „Das Theater“ (Berlin-Schöneberg) von Kurt Niehse mitgeteilt.

Augustine Brohan fragt in einer Gesellschaft zwei Herren, worüber sie sich unterhalten. „Von der Welterschöpfung“, wird ihr erwidert. „Da war ich nicht dabei, wenden Sie sich an Madame Man.“

Man zeigt Augustine einen Arzt. „Ein prächtiger Mann. Und wenn Sie wüßten, wie heftig er das Leben nimmt!“ „Ja“, antwortet Augustine, „das Leben der anderen.“

Zu einem Herrn mit Klumpfuß sagt sie: „Wenn Sie einmal mit einem Bein im Grabe stehen werden, sehen Sie zu, daß es das hier wird.“

Sie sitzt mit Dumas Fils in der Loge. Dumas raucht eine übertrieben große Zigarre. „Sie rauchen zuviel!“ „Mein Vater ist sechzig, und er raucht ununterbrochen!“ „Wenn er nicht geraucht hätte“, antwortete Augustine, „wäre er mindestens sechzig.“

Sie hat ein Stück geschrieben. Sie wird aufgefordert, es zu spielen. „Ich habe zumiel Talent, um jeden Dreck zu spielen.“

Sie hat ein Kind zu erwarten. Gefragt, wer der Vater ist, sagt sie: „Mein Gott, ich weiß es wirklich nicht, ich bin doch so kurz-sichtig.“

Gegen das Ende ihrer Laufbahn sagt irgendein Tölpel zu ihr: „Was wollen Sie, Madame, man kann nicht sein und gewesen sein.“ „Doch“, antwortete Augustine, „man kann ein Dicht gewesen sein und es immer noch sein.“

Ihre jüngere Schwester Madeline verheiratet sich. Wird von einer neidischen Freundin apostrophiert: „Deinen Zukünftigen! Den kenne ich schon längst. Das ist meine Vergangenheit!“ „Weinst du vielleicht, ich hätte erwartet, einen Mann zu finden, der dich noch nicht gekannt hätte?“ war Madelines Antwort.

Ein Gerücht ging, ihre Mutter Suzanne, die 87 Jahre alt war, wollte sich noch einmal verheiraten, mit Chevreul, der über 100 Jahre alt war. „Es wird doch nichts daraus“, sagte Madeline, „die Eltern haben ihre Einwilligung nicht gegeben . . .“

Madeline Brohane wird auf der Straße von einem Herrn verfolgt. Er hält sie an, biete ihr seinen Arm. Sie funkelt ihn müde an: „Sie irren sich, ich bin eine anständige Frau!“ Hierbei sieht sie, daß es ein sehr hübscher Bengel ist. Und sie geht lächelnd hinzu: „Glauben Sie mir, ich bedauere es unendlich.“

Amerikanischer Humor

Diese Welt will den Krieg endgültig ausmerzen, denn sie weiß nur aus Erfahrung, daß der Sieg ebenso teuer ist wie die Niederlage. „St. Louis Globe Democrat.“

Gottes Mühlen mahlen langsam aber sicher, so heißt es. Einmal hat eine Schlange dem Manne das Weib gebracht, und nun tragen die Damen zur Erinnerung an diesen geschichtlichen Vorgang Schuhe und Hüte aus Schlangenhaut.

China feiert seinen Eintritt in die Familie der Kulturnationen durch den Stapellauf eines Kriegsschiffes, das den Namen „Friede“ führt. Wir möchten feststellen, daß China endgültig vollkommen zivilisiert ist. „Chicago Tribune.“

Ein Parlamentskandidat spricht in den Wahlversammlungen über das Recht und die Macht der öffentlichen Meinung. Erst wenn er besiegt ist, redet er von Stimmzieh-Ignoranz. „Cincinnati Enquirer.“

Geschäftsreisender: „Ich kann Ihnen die Versicherung geben, als ich vor einem halben Jahr zum erstenmal abends eine Dosis meines Verjüngungselixiers nahm und am nächsten Morgen erwachte, da sagte ich zu meiner Frau: „Mutter, paß mir bitte meinen Schulzangen!“

Ein Vergleich

Der amerikanische Boger Tunney erhielt rund 2 Millionen Mark für seinen Kaufschilling, der Jack Dempsey knod out schlug. John Milton, der große englische Dichter, erhielt für sein klassisches Epos „Das verlorene Paradies“, an dem er viele Jahre arbeitete, ganze einhundert Mark. Er würde nicht viel mehr dafür bekommen, wenn er heute lebte (und überhaupt einen Verleger fände).

Im Romanischen Café . . .

„Sagen Sie, kennen Sie drüben den Itats? Was ist der eigentlich?“ „Der? — Sein Vater, das ist der Bekannte . . .“ „Ich meine, was ist er?“ „Hemmeruell.“

AUSVERKAUF

Gardinen

Künstler-Garnitur englisch Tüll, 3teilig.

~~3.00~~
95 Pfg.

Bettdecke zweifach mit Einsatz und Spitze

~~11.95~~
4.95

Madras 130 cm breit, dunkelröndig, Indantüren

~~2.95~~
1.40

Decken

Tischdecke Gobelin mit Fransen, 140/170

~~10.00~~
4.75

Diwanddecke Moket, solide Qualität, 150/300

~~54.00~~
33.00

Reisedecke reines Mohair, doppelseitig

~~48.00~~
22.00

Spannstoff neuzeitl. Muster Filzgewebe 150 cm breit

~~3.40~~
1.50

Teppiche

Haarsarn-Teppich schwerste Qualität 190/270

~~78.00~~
49.00

Brüssel-Teppich reines Kammgarn ca. 200/300

~~115.00~~
68.00

Velour-Teppich bestes deutsches Marken-Fabrikat ca. 200/300

~~134.00~~
98.00

Wollplüsch-Teppich außergew. Preis u. Qualit. ca. 300/400

~~236.00~~
118.00

Stepdecke Daunenwolle, la. Kunstseide mit Seidensatin

~~68.00~~
44.00

WANDFREIE QUALITÄTEN!

allererster Ranges. Wir bitten, früher="jetzt" zu beachten u. sich nicht etwa um fehlerhafte handelt, sondern um wandfreien Qualitäten!

VERSTADT

MINI-VENTUR

Preise bis **66 2/3%** herabgesetzt

Ausverkaufs-Höchstleistung
 die enormen Preisunterschiede
 betonen ausdrücklich
 oder beschädigte Waren
 unsere guten

Deutscher Holzarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Lübeck

Generalversammlung

am Dienstag, dem 15. Jan., abends 7 1/2 Uhr
im Gewerkschaftshaus

Tagesordnung:

1. Abrechnung vom IV. Vierteljahr 1928
2. Wahlen sämtlicher Verbandsfunktionäre
3. Stellungnahme zum Entwurf des neuen Mantelvertrages für das Holzgewerbe
4. Verschiedenes.

Der wichtigen Tagesordnung halber ist das Erscheinen Pflicht aller Mitglieder.

Die Ortsverwaltung

Poskys Restaurant
Schwarzer Kies 17b, Dienstag abend 8 1/2 Uhr

Großer Preisskat

Preise: 45, 35, 25, 15, 10, 5, 2, 10 Preise à 8,- Rm.
Die Preise erhöhen bzw. erniedrigen sich nach Anzahl der besetzten Tische.

Hamburger Erzähler
Normann Claudius
Hörichen, Plog und viele andere

Preis nur 80 Pfg.

Wollenwever-Buchhandlung
Johannisstraße 46

Verein der Musikfreunde in Lübeck

Klavier-Abend Conrad Hansen

am Mittwoch, d. 16. Januar 1929
8 Uhr abends, im Kolesseum

Im Programm
Werke von Bach, Beethoven, Reger, Milhaud, Casella

Karten zu 4,-, 3,-, 2,-, 1,- Rm.
bei Ernst Robert u. an der Abendkasse

Konzertflügel STEINWAY & SONS, Hamburg, aus dem Magazin der Firma C. W. MEYER, Lübeck, Geibelplatz 6.

LUISENLUST
Mittwoch 6. Januar 1929 Eintritt u. Tanz frei

Deutscher Betriebsrats-Verband
Filiale Lübeck

Berammlung

für sämtliche Mitglieder
morgen Dienstag, den 15. Januar 1929, abends 7 Uhr,
im Gewerkschaftshaus

Tagesordnung:

1. Abrechnung d. 4. Quartals 1928.
2. Jahresbericht.
3. Entschädigung d. Ortsverwaltung.
4. Neuwahl der Ortsverwaltung.
5. Neuwahl des Jugendleiters und verschied. Ausschüsse.
6. Verschiedenes.

Das Erscheinen sämtl. Kolleginnen u. Kollegen in dieser Versammlung ist dringend erforderlich. Um den Mitgliedern noch Gelegenheit zu geb. a. d. Versammlung der SPD. teilzunehmen, wird wir Punkt 7 Uhr beginnen. Ferner bitten wir die Kollege (Jahresver-

dienst) ausgefüllt mitzubringen.

Gleichfalls verweisen wir auf die Vorführung des Films „Vorwärts“ am Donnerstag, dem 17. ds. Mts., abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, veranstaltet von unserer Jugendgruppe. Eintritt frei!

Die Ortsverwaltung

Deutscher Verkehrsbund
Ortsverwaltung Lübeck

Allgemeine Mitgliederversammlung in Schwarzen
am Mittwoch, 16. Jan., 5 1/2 Uhr,
Restaurant „Transvaal“

Tagesordnung:

1. Bericht von den Verhandlungen d. erweiterten Bundesvorstandes in Berlin. Referent: Kollege Markert.
2. Verschiedenes.

Zahlreiches Erscheinen erwartet

Die Ortsverwaltung

Zigarren
eigenes Fabrikat für gute Tabak

C. Wittfoot

Hörn Haxstraße 18

Hansa-Theater
Dir. Hübener
Telephon 20610

Antang 8 Uhr abds. Ende gegen 11 Uhr abends

Der große Erfolg
Unendlich viele Lachsälven!

Nur noch 3 Aufführungen

Die keusche Susanne

Ab Donnerstag, 17. Januar 1929

Das große Ereignis in dieser Operettenspielzeit
Gastspiel des populärsten Komikers in Berlin Martin Kettner in

Die Tagendprinzessin
Operette in 3 Akten von Karl Zorlin

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands
Zahlstelle Lübeck

Am Mittwoch, d. 16. ds. Mts., ist unser Bureau ab morgens 10 Uhr geschlossen.

Die Zahlstellenleitung.

Gadtheater Lübeck

Montag, 20 Uhr:
Der Freischütz
Ende 23 Uhr

Dienstag, 20 Uhr:
Undine (Oper)

Mittwoch, 20 Uhr:
Charlens Tante (Lustspiel)

Donnerstag, 20 Uhr:
Der Dämon (Lang-Bantomime)
Die Prinzessin auf der Erbse (Märchen)
Der Feiertagen (Größte Ballett-Bantomime)



Heimatlose Wanderer

Nach in Lübeck

Die Romantik des Handwerksburschenlebens ist längst vorbei. Jugendfrisch, vom Zauber des Fremden und Unbekannten in die Ferne gelockt, durchwanderte der Geselle bereinigt die deutschen Gauen, bis er, gefättigt vom Geschauten und müde des ewigen Wanderns, sich Mannes genug fühlte, sich irgendwo niederzulassen oder der Heimat zuzusteuern. Die Hauptzahl der Wandernden stellten die berufsgelernten Handwerker, die, geführt durch die Unterstützung ihrer Organisationen, viel leichter durch die Welt kamen als die ungelernen Arbeiter. Heute hat sich das Bild wesentlich geändert. Wohl traf man auch da und dort einen brotlosen Kaufmann, einen verbummelten Künstler, aber diese Typen bewegten sich bereits auf absteigender Linie und hatten kaum noch Aussicht, jemals wieder eine extraräumliche Rolle in ihrem Berufe zu spielen. Sie hatten die Tippelei, das Wandern von Ort zu Ort, als Beruf erwählt, bildeten zum Schluß den Stamm der verrufenen Korrektionshäuser, die der alte Obrigkeitstaat als Schuttmittel gegen Bettler erfunden hatte. Damals galt noch das sittsame Wort des fatten Bürgers: Wer arbeiten will, findet auch Arbeit!

Diese Torheit mag heute keiner mehr auszusprechen. Die greuliche Arbeitslosigkeit, das gleiche Bild überall, legt wenig Reiz selbst in jugendliche Menschen, irgendwo anders „das Glück“ zu versuchen. Höchstens zu schönen Sommerzeiten wagen es einzelne freiwillig, das Bündel zu schnüren und einige Monate die Welt zu beschauen. Hinter allen anderen liegt das harte Müh. Oder will jemand ein Vergnügen daraus konstruieren, im Winter täglich 4-5 Stunden von einer Unterkunftsstation in die andere zu wandern, um einen warmen Pöffel in den Magen und ein Obdach über den Kopf zu bekommen? Schuhe und Kleidung gehen nur allzu bald dabei kaputt und der Wind pfeift durch alle Löcher.

Wie groß heute die Zahl der durchs Land Geheften ist, ergibt sich aus einer Aufstellung des Amtes für Anstalten und Werkstätten. In deren Wandererheim übernachteten im Dezember 1928 nicht weniger als 3353 Männer und Jugendliche, sowie 50 Frauen und Kinder. Davon waren alt: bis 18 Jahre 99, 19-20 Jahre 195, 21-30 Jahre 948, 31-40 Jahre 405, 41-50 Jahre 626, 51-60 Jahre 700, über 60 Jahre 380.

Den Berufen nach waren: 38 kaufmännische Angestellte, 5 Künstler, 74 Seeleute, 235 Metallarbeiter, 56 Holzarbeiter, 105 Bauarbeiter, 356 landw. Arbeiter, 593 verschieden, 1891 ungelernete Arbeiter. Die Zahl der Krankmeldungen betrug 153. Es wurden rund 750 Arbeitsleistungen ausgeführt.

Das sind Zahlen, die für sich selber sprechen. Ueber 1000 Menschen von 50-70 Jahren müssen ein unstetes Leben führen, fast 2000 der Zugewanderten sind ungelernete Arbeiter. Ein trauriges Los, gemildert nur durch die Wohlfahrtsanstalten für Wandernde in den Städten. In Lübeck wird das möglichste getan, den Entertben des Glücks die Unterkunft erträglich zu machen. 3400 Heimatlose in einem Monat und in einer Stadt — wie groß ist doch das Leid auf dieser Welt!

Landesarbeitsamt Nordmark

Berichtswoche vom 3. bis 9. Januar 1929

Die Arbeitsmarktlage hat sich weiter erheblich verschlechtert. In der Berichtswoche nahm die Zahl der Arbeitsuchenden um 9000 auf 156 807, d. h. um 6,1 Prozent zu, gegenüber einer Zunahme von 5379 gleich 3,8 Prozent in der Vorwoche. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger nahm in der Arbeitslosenversicherung um 9912 auf 111 379, d. h. um 9,8 Prozent zu, in der Reserveunterstützung um 102 auf 7866, d. h. um 1,3 Prozent ab. Offene Stellen wurden 17 296 (einschließlich Aushilfsstellen) gemeldet.

Am 15. September 1928, dem günstigsten Stand des Jahres, waren in der Nordmark etwa 43 000 Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung vorhanden, am 31. Dezember 1928 bereits 102 760. Die entsprechenden Zahlen des Jahres 1927, und zwar am 15. Oktober und 31. Dezember sind etwa 31 000 und 33 000. Es wurden in der Nordmark am 31. Dezember 1928 auf 1000 Einwohner bezogen, 27,0 Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung gezählt, zum entsprechenden Zeitpunkt 1927 nur 21,8.

Die Beendigung des Arbeitskonfliktes auf den Seeschiffswerften brachte dem industriellen Arbeitsmarkt einen gewissen Impuls, der jedoch in der Berichtswoche noch nicht voll zur Auswirkung kam. Im ganzen steht der Gesamtarbeitsmarkt weiter unter dem Einfluß einer mehr oder weniger vorübergehenden winterlichen Arbeitslosigkeit und einem regelmäßig eintretenden Rückschlag nach dem Weihnachtsgeschäft. Die durch den strengen Frost völlig unterbundenen Außenarbeiten führten zu weiteren größeren Entlassungen von Bauarbeitern und ungelernen Kräften; die im einzelnen vorhandenen Ansätze einer Belebung konnten sich demgegenüber nicht durchsetzen. So ist die Verschlechterung der Arbeitsmarktlage in der Eisen- und Metallindustrie fast ausschließlich auf die mit der Einstellung der Bauarbeiten zusammenhängenden größeren Entlassungen von Klempnern und Elektrikern zurückzuführen. Beachtlich waren die rückläufigen Beschäftigungsmöglichkeiten in der Nahrungs- und Genussmittelindustrie — die Zahl der arbeitssuchenden Bäder stieg allein um etwa 400 — und im Bekleidungsgebiete. Aber auch in der Holzindustrie waren wiederum größere Entlassungen, vor allem von Tischlern, zu verzeichnen. Auch die Zahl der arbeitssuchenden kaufmännischen und technischen Angestellten nahm nicht unerheblich zu.

Die bisher ständige Verschlechterung des Arbeitsmarktes vermag in diesen mehr oder weniger vorübergehenden Erscheinungen seine Erklärung finden, nicht jedoch der bemerkenswert hohe Stand der Arbeitslosigkeit selbst. Dieser ist vermutlich ebenso sehr Ausdruck struktureller Vorgänge, u. a. Rationalisierungsmassnahmen, als Folge der das Angebot auf dem Arbeitsmarkt beeinflussenden neu ins Erwerbsleben tretenden stark besetzten Vorkriegsjahrgänge.

Nach dem Klavier das Zeichenbrett

Noch etwas über neue Kunsterziehung

Der Aufsatz in Nr. 303 über „neue musikalische Pädagogik“ veranlaßt zum Vergleich mit der neuen Erziehung zur Kunst. Es handelt sich dabei insbesondere um die Erziehung zum Verständnis guter Werte der bildenden Künste und zur Fähigkeit der Unterscheidung des Guten vom Schlechten.

Ein Handwerker mag die Güte einer handwerklichen Arbeit besser zu beurteilen als ein Laie, weil der Handwerker selbst in der Lage ist, den Gegenstand geistig noch einmal herzustellen. Ebenso ist es mit der Kunst. Ein Mensch, der Pinsel und Stift handhaben kann, wird ein Bild besser beurteilen können als jener, der sich nicht befähigt dazu fühlt. Die Anlage zum Malen und Formen liegt genau wie die Anlage zum Musizieren in jedem Menschen. Aber die meisten Erwachsenen fühlen sich unfähig zur künstlerischen Darstellung. Wie kommt das?

Wenn das kleine Kind in seiner unbeholfenen Art aus Kreisen und Strichen einen Menschen zeichnet, lächelten die Erwachsenen darüber. Aber das Kind war noch nicht so kritisch, daß es dadurch den Mut zum Schaffen verlor. Dann kam das Kind in die Schule: der Lehrer zeichnete Schemata an die Tafel. Das Kind zeichnete sie nach. Die Zeichnungen wurden nicht so richtig wie die des Lehrers. Das Kind verglich — und der Malmtrieb erhielt den ersten Stoß. Später, im Zeichenunterricht mußten bestimmte Formen zunächst aus dem Gedächtnis und dann nach dem Gegenstand gezeichnet werden. Es gelang dem Durchschnittsschüler nicht, den Gegenstand genau so wiederzugeben, wie er aussah. Nur wenige Begabte vermochten die Aufgabe richtig zu lösen. Der Lehrer korrigierte, indem er durch Hineinzeichnen die falsche Zeichnung des Schülers zerstörte und eine neue schuf, die sein Werk, nicht mehr die Arbeit des Kindes war. Der Schüler fragte sich: wozu soll ich zeichnen? Es wird ja doch nicht richtig und dann wird es zerstört, was ich arbeitete, indem der Lehrer alles verändert. — Die Selbstkritik, das Unfähigkeitsgefühl des Schülers wuchs. Der Lehrer und die wenigen Begabten konnten zeichnen, aber der Durchschnittsschüler leistete nichts. Wenn die Schulzeit

vorbei war, gingen die jungen Menschen ins Leben mit dem selbstverständlichen Bewußtsein, daß sie trotz guter sonstiger Fähigkeiten nicht zeichnen könnten. Und weil sie selbst nicht mit Farbe, Stift und Pinsel umgehen konnten, hatten sie kein Auge für gute Kunst. Sie konnten die Werke ja nicht nachschaffen. Nur auf den bunten, ins Auge fallenden Kitsch wurden sie aufmerksam.

Wie ist es heute?

Die moderne Erziehung zur Kunst will hier Abhilfe schaffen. Es gibt in der neuen Schule nicht mehr die Masse der Unbegabten, die nicht zeichnen und malen können. Wie im neuen Musikunterricht steht auch im neuen Kunstunterricht die Leistung an erster Stelle, erst dann folgt die Technik. Auch im Zeichenunterricht wird komponiert. Der Schüler zeichnet nicht mehr eine bestimmte Form ab, sondern er stellt ein Bild zusammen, das er in seiner Phantasie aufbaut und bei dessen Darstellung auf dem Papier der Lehrer nicht durch Korrektur mit dem Stift, sondern durch Anregung hilft. Das Kind vergleicht nicht mehr die zufällige Form eines bestimmten Gegenstandes mit seiner Zeichnung, sondern es sieht ein Bild entstehen, in dem Fehler in der Form der einzelnen Figuren und Gegenstände nebensächlich sind. Der Stift des Lehrers zerstört das Werk des Schülers nicht mehr. Die Bildwirkung ist die Hauptsache, nicht die Richtigkeit der dargestellten Formen. In Kunstwerken sieht das geistig wachsende Kind nicht mehr das richtige Zeichnen und Malen, sondern die größere Stärke des Ausdrucks. Vom Lehrer beraten sucht der Schüler durch Vergrößerung der Formen, durch die Kraft der Farbe und die Stärke der Linien den Ausdruck seiner Bilder zu erhöhen. Der Schüler lernt durch eigenes Schaffen die Ausdrucksfähigkeit des grellbunten Kitsches von der Wirkung eines Kunstwerkes unterscheiden. Wenn nunmehr der junge Mensch aus der Schule ins Leben geht, kann er zeichnen und malen genau so gut wie er lesen und schreiben kann. Er kann ein Kunstwerk geistig nachschaffen und somit erleben und hat Freude an den Werken, die große Menschen uns schenken. N.



Eine neue Ebert-Büste

Der Bildhauer Viktor Burbot hat unter Mitarbeit von Frau Luise Ebert eine neue Porträt-Büste des verstorbenen Reichspräsidenten geschaffen.

Entwichene Fremdenlegionäre

Als blinde Passagiere von Algier nach Lübeck

pb. Mit dem Dampfer „Pollux“, der aus Algier hier ankam, trafen drei Fremdenlegionäre hier ein und zwar ein Österreicher, ein Engländer und ein Rumäne. Sie hatten am 22. Dezember v. J. in Sedi bel Abbes von ihrem Truppenteil desertiert und sich nach Algier gewandt, wo sie sich auf dem genannten Dampfer versteckten. Alle drei Personen erhielten hier Reiseunterstützung, damit sie sich nach ihren zuständigen Konsulatsbehörden begeben konnten.

Freigewerkschaftliches Seminar

Die gewerkschaftliche Bildungsarbeit des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Ortsauskunft Lübeck, besteht im ersten Vierteljahr 1929 u. a. auch aus drei Sonderveranstaltungen an der Lübecker Volkshochschule. In drei Arbeitsgemeinschaften werden Fragen der Sozialversicherung, des Arbeitsrechts, des Betriebsrätewesens und freigewerkschaftlicher Jugendarbeit behandelt.

Im Arbeitsplan der Lübecker Volkshochschule ist hierüber folgendes ersichtlich:

Das Seminar soll die Arbeitsgemeinschaften mit einleitenden Vorträgen insbesondere praktische Fälle behandeln. Im Seminarlehrgang 1 z. B.: Instanzenweg bei Unfall-, Invaliden- und Sinterbliebenrenten usw. Im Seminarlehrgang 2 z. B.: Prak-

tische Fälle aus der Arbeitsgerichtsbarkeit, Klageschrift, Verhandlungen vor dem Arbeitsgericht, Berufungsinstanzen usw.

1. Die Praxis der Sozialversicherung (Fortsetzung). Wesen und Art der Sozialversicherung, Versicherungsbehörden, Versicherungsträger, Krankensicherung, Unfallversicherung, Invalidenversicherung. Das Verfahren bei den Versicherungsträgern und -behörden. — Jeden 2. Freitag von 20.20 bis 22.00 Uhr in der öffentlichen Vefehalle, Mengstraße 28 II. Beginn 18. 1. 29. Seminarleiter: Otto Siebing, Landerrat.

2. Die Praxis des Arbeitsrechts (Fortsetzung). Entwicklung und Stand des Arbeitsrechts. Arbeitsgerichtsbarkeit, Arbeitszeit, Arbeitslohn, Tarifvertragswesen, Schlichtungswesen. Verfahren vor Arbeitsgerichten. — Jeden 2. Freitag von 20.20 bis 22.00 Uhr in der öffentlichen Vefehalle, Mengstraße 28 II. Beginn 25. 1. 29. Seminarleiter: Hans vom Hoff, Geschäftsführer.

3. Gewerkschaftliche Jugendarbeit. Das Seminar soll in Arbeitsgemeinschaften mit einleitenden Vorträgen insbesondere die praktische Arbeit in gewerkschaftlichen Jugendabteilungen behandeln, z. B. rechtliche und gesellschaftliche Stellung der Jugend in Familie und Staat. Jugend und Beruf. Berufsschulwesen. Jugendwohlfahrtsgesetz und Jugendgerichtsbarkeit. Jugendorganisation und Jugendbeschäftigung. — Jeden 2. Mittwoch von 20.20 bis 22.00 Uhr in der öffentlichen Vefehalle, Mengstraße 28 II. Beginn 16. 1. 29. Seminarleiter: Hermann Jagen, Angestellter.

Anmeldungen zum Besuch der Seminarlehrgänge bis 15. Januar im Bureau des ADGB, Johannisstraße 48 pt., sowie im Bureau der AFA, Fleißhauerstraße 53 I. Für Mitglieder der freien Gewerkschaften beträgt der Pauschalbeitrag 1.— RM. für erwachsene Mitglieder, für jugendliche Mitglieder 50 Pfg. für den einzelnen Lehrgang (je 5 Abende). Kurstarten für sonstige (einzeln) Teilnehmer: 3.— RM. in der Anmeldestelle der Lübecker Volkshochschule.

Achtung Gewerkschaftsvorstände des ADGB, AFA-Bundes und AFB.

Achtung, Gewerkschaftsfunktionäre!

Am 21., 23. und 25. Januar veranstaltet die Reichszentrale für Heimatsdienst, Landesabteilung Mecklenburg-Pommern-Lübeck, in der Aula des Johanneums einen staatspolitischen Lehrgang. Die Vorträge, die bei diesem Lehrgang gehalten werden, sind folgende:

- Montag, 21. Januar, abends 8 Uhr: Oberpräsident Prof. Dr. Waentig, Magdeburg. Thema: Probleme der deutschen Handelspolitik.
- Mittwoch, 23. Januar, abends 8 Uhr: Geheimrat Cleinow, Berlin. Thema: Die deutsch-russischen Beziehungen im Lichte der Sowjet-Wirtschaftspolitik.
- Freitag, 25. Januar, abends 8 Uhr: Univ.-Prof. Dr. Friedrich Hoffmann, Kiel. Thema: Vom Handwerk zum Trust.

Für Gewerkschaftsmitglieder sind Karten auf dem Sekretariat zum Preise von 30 Pfg. je Vortrag zu erhalten. Wir bitten alle Vorstände und Funktionäre, von diesem Angebot weitgehend Gebrauch zu machen und die Vorträge rege zu besuchen. Der Preis

Delze la. Qualität
Inventur-Ausverkauf
 vom 7. bis 19. Januar
 Salt. glatt, Knopfgewand. Stark herabgesetzte Preise, 2. Teil mit Bezugspreis.
Polzhaus Friedrich Zimmermann
 Königstrasse 24 Ecke Pfaffenstrasse

Neues aus aller Welt

Zohwabohnu der Autos

Auf der Chaussee Potsdam-Berlin

Auf der Chaussee Potsdam-Barnsee hatte sich Sonntag nachmittag Glatteis gebildet, das eine schwere Gefahr für den gesamten Autoverkehr darstellte. Besonders am Kilometerberg machten die Automobilisten auf der vereisten Straße die unangenehmsten Erfahrungen. Es war verfrüht worden, Sand zu streuen. Infolgedessen kamen die Wagen auf der abschüssigen Straße ins Rutschen und glitten trotz sofortigen Bremsens den Berg hinunter. Die nachfolgenden Wagen fuhren auf die ersten Autos auf. Die Situation wurde gefährlicher. Mehrere Autos fuhren gegen Bäume, andere gerieten in den Chausseegraben, wieder andere kamen ins Schleudern und wurden gerammt. Innerhalb einer Stunde hatten sich etwa dreißig Autos unterhalb des Kilometerberges zu einem wirren Knäuel vereinigt und da immer mehr Wagen trotz verzweifelter Bremsens der Führer von der Spitze des Kilometerberges herunterrutschten, stieg die Zahl der Autos, die weder vor- noch rückwärts konnten, bald auf fünfzig. Etwa zwanzig Wagen sind dabei stark beschädigt worden. Glücklicherweise kamen Menschen dabei nicht zu Schaden.

Der Arzt als Giftmörder

Erst mußte die Leiche ausgegraben werden

Anfang Dezember hatte der Binger Arzt Dr. Richter die 28jährige Privatpflegerin Frau Käthe Mertens, seine Geliebte, in eine Bonner Klinik eingeliefert, wo die Frau nach wenigen Stunden verschied. Der Arzt wurde damals unter dem Verdacht, der Geliebten vergiftete Präparate gegeben zu haben, unter Mordverdacht verhaftet. Der Beschuldigte erklärte, daß die Mertens schon seit langen Jahren leidend gewesen sei. Inzwischen haben sich die Verdachtsmomente gegen Richter verstärkt. Bei einer Sezierung der ausgegrabenen Leiche sind im Herzen Spuren von Strophantin, einem äußerst schweren Herzgift, gefunden worden; bei der ersten Untersuchung hatte man bereits in den Darmkanälen der Verstorbenen eine große Menge dieses Giftes entdeckt. Die Wirkung des Giftes wird gegenwärtig an Fröschen und Katzen geprüft. Gegen den belasteten Arzt ist außerdem ein Meineidsverfahren eingeleitet worden, da er in dem Tschetschidsch-Prozess seiner Geliebten ausgesagt hatte, es verbinde ihn mit ihr nur eine Freundschaft.

Der Teufel vom Waldviertel

hat seine Geliebte aufgehängt

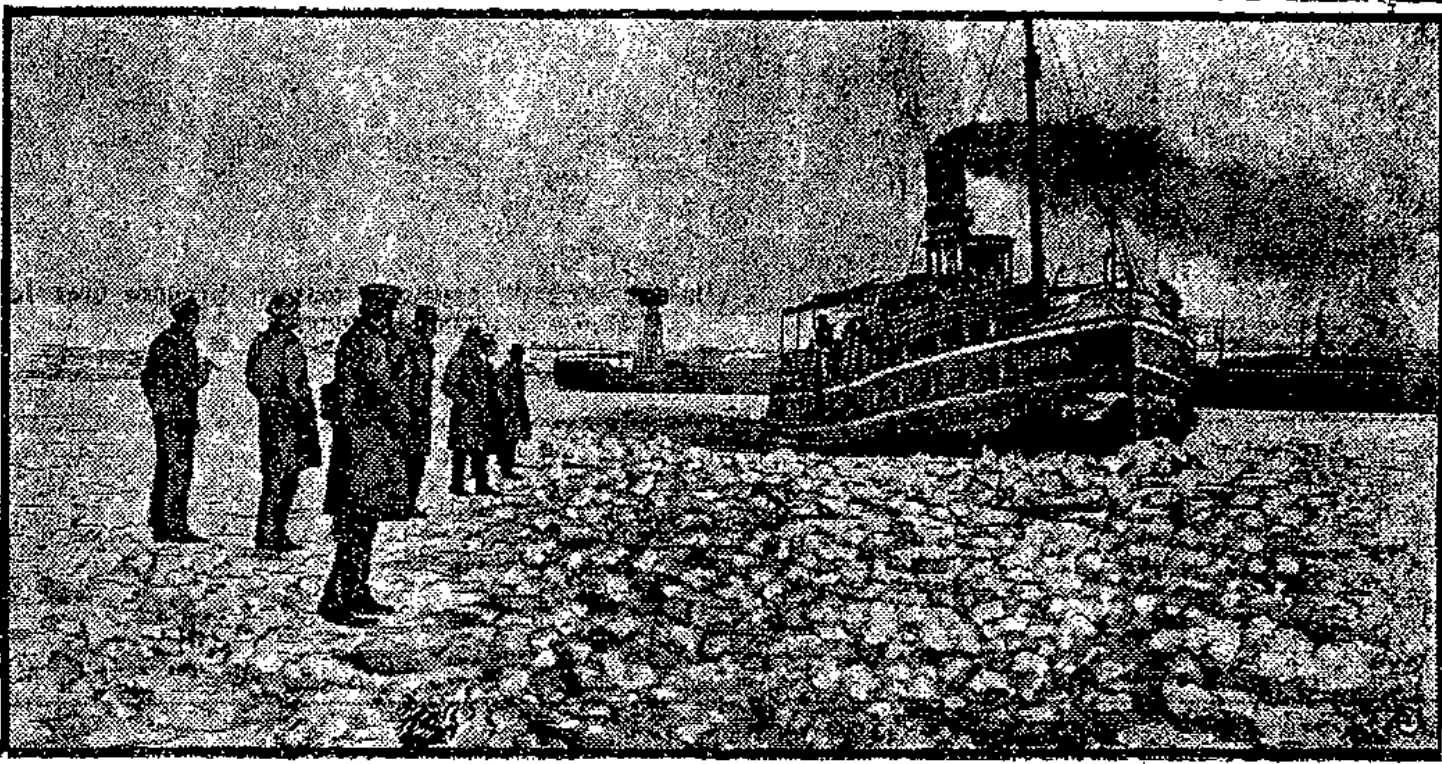
Das Wiener Schwurgericht verurteilte den Bauern Anton Ableitinger aus Pörsbach wegen verübten Mordes an seiner Geliebten zu zweieinhalb Jahren schweren Kerkers und rund 10 000 Mark Schadenersatz. Der Angeklagte, ein Schilenzjäger, dem seine Dorfgenossen den Spitznamen „Teufel vom Waldviertel“ gegeben haben, hatte mit der 17jährigen Magd Leopoldine Anderl, die bei Nachbarsleuten beschäftigt war, ein Liebesverhältnis angeknüpft. Als das Mädchen ihm erzählte, daß sie sich Mutter fühle, beschloß Ableitinger, die Geliebte zu ermorden. Unter dem Vorwand, gemeinsam zu ihren Eltern zu gehen, um mit ihnen die Heirat zu besprechen, schickte er das Mädchen voraus und kam mit dem Fahrrad nach. Ableitinger führte die Magd dann auf einen einsamen Waldsteig in ein dichtes Gestrüpp und versuchte sie dort zu einem intimen Verkehr zu zwingen. Als die Geliebte Widerstand leistete, packte er sie beim Hals und würgte sie so lange, bis sie zu Boden fiel. Der Wüßling legte darauf seinem Opfer eine Säbingle um den Hals und hängte das Mädchen an den Ast einer Fichte. Unmittelbar nach der Tat begab er sich in ein Gasthaus; später ging er dann zu einem Mädchen jenseits. Die Anderl entging dem Mordanschlag nur dadurch, daß die Schauer, an der ihr Geliebter sie aufgehängt hatte, sich; das Mädchen erwachte aus der Bewußtlosigkeit und konnte sich zur nächsten Gendarmeriestation schleppen. Sie ist inzwischen von einem Jungen entbunden worden. Der Angeklagte zeigte im Verlauf der Verhandlung keine Spur von Reue und erklärte zynisch, er habe mit der Magd kein ernstes Verhältnis gehabt, sondern nur mit ihr geschlechtlich verkehrt. Zu der Tat habe er sich entschlossen, weil er seinen gewöhnlichen Gehalt ausreichten mußte und deshalb die Alimenter für das zu erwartende Kind nicht hätte aufbringen können; außerdem habe er dem Gerede wegen seiner Vaterschaft ein Ende machen wollen.

Dekt sieht sie alles doppelt

Schlimme Folgen eines Autounfalls

In Wien wurde kürzlich eine Frau, der bei einem Automobilzusammenstoß Glassplitter ins Auge gedrungen waren, operiert. Die Frau sieht jetzt nach der Operation alles doppelt; jeder Gegenstand wird von ihr zweifach gesehen. Der seltsame Fehler hat bei der Patientin auch schwere seelische Störungen mit sich gebracht. Sie hat die beiden an dem Zusammenstoß Schuldigen Chauffeure und die Besitzer der Autos auf rund 20 000 Mark Schadenersatz verklagt. Das Gericht will vorerst Sachverständige hören.

Deutschlands Häfen vereist



Die ungewöhnlich starke Kälte, die seit einigen Tagen in ganz Deutschland herrscht, hat den Flüssen schweren Eisgang gebracht und in den größeren Häfen den Betrieb außerordentlich erschwert. Wenn die Eisdicke, die in den Häfen das Wasser bedeckt, auch noch nicht so fest ist, um die größere Schifffahrt gänzlich zu unterbinden, so sind doch bereits beträchtliche Störungen

hervorgehoben worden. Wegen zunehmender Eiswierigkeiten ist seit dem 10. Januar mittags der gesamte Personen-Schiffahrtsverkehr zum Beispiel auf der Elbe gänzlich eingestellt worden. Unsere Aufnahme veranschaulicht den vereisten Kieler Hafen, in welchem ein Fördedampfer die Fahrtinne passiert.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Städtisches Theater. Dienstag, 15. Januar: „Linda“, Oper von Lortzing, nach Schubert; in den Hauptrollen die Damen Altendach und Gander-Mann nach und Götze als Götze, sowie die Herren Eichenhagen, Günther, Rapp, Waldberg, Reitemer, Schmidt. (Dirigent: Josef Regler, Kapellmeister.) Mittwoch, 16. Januar: „Linda“, Oper von Lortzing, nach Schubert; in den Hauptrollen die Damen Altendach und Gander-Mann nach und Götze als Götze, sowie die Herren Eichenhagen, Günther, Rapp, Waldberg, Reitemer, Schmidt. (Dirigent: Josef Regler, Kapellmeister.) Donnerstag, 17. Januar: „Linda“, Oper von Lortzing, nach Schubert; in den Hauptrollen die Damen Altendach und Gander-Mann nach und Götze als Götze, sowie die Herren Eichenhagen, Günther, Rapp, Waldberg, Reitemer, Schmidt. (Dirigent: Josef Regler, Kapellmeister.)

Arbeiter-Sport

Alle Zuschriften für diese Rubrik sind an den Sportredakteur Max Lorenz, Große Gröpelstraße 32, zu richten; an die Redaktion des Lübecker Volksboten zu richten.

Arbeiter-Volleyball-Bund. Am Donnerstag, dem 17. Januar, abends 8 Uhr, findet in Schwartau, Rielbühl, eine Bezirks-Generalversammlung statt. Das Erscheinen sämtlicher Genossen des Bezirks ist erforderlich. — Vorstandssitzung 7 1/2 Uhr.

Arbeiter-Rugby-Bund, Ortsgruppe Lübeck. Zuschriften an Chr. Tiege, Katenberg 87. Jeden Dienstag abends 8 Uhr Gruppenabend im Weihen Hof, Marienstraße. Am Dienstag, dem 15. und 29. Januar Wku laden.

Greiser Radsportverein Lübeck. Technischer Sitzung am Mittwoch, dem 16. Jan., abends 8 Uhr im Arbeiter-Sportheim.

Arbeiter-Volleyball-Bund. Am Sonntag, dem 6. Januar, wurde zum ersten Male innerhalb des 4. Bezirks in der B-Klasse die Bezirksmeisterschaft ausgetragen. Der Kampf wurde in der Stübblischen Turnhalle in Schwartau ausgetragen. Der Radsportverein Atlas war mit einer sehr starken Mannschaft vertreten, die Vereine Hanja und Vorwärts konnten keine volle Mannschaft zu diesem Kampf stellen. Der Besuch dieser Veranstaltung war gut. Im ersten Kampf Hanja — Atlas siegte Atlas mit 19 zu 9 Punkten. Im zweiten Kampf Atlas — Vorwärts konnte wieder Atlas mit 21 zu 7 Punkten den Sieg an sich bringen. Im letzten Kampf Hanja — Vorwärts siegte Hanja mit 14 zu 7 Punkten. Die Punkte für den Genossen Jirou wurden nicht gewertet, da er schon an dem Kampf in der A-Klasse teilnahm. Somit wurde die Mannschaft des Radsportvereins Atlas Bezirksmeister in der B-Klasse. Wir wünschen der Mannschaft im Kampf um die Kreismeisterschaft das Beste.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Die breite Nordbrüme zwischen dem westrussischen Tief und dem nordost-afrikanischen Hoch beherrscht die Wetterlage der Nord- und Ostsee. In ihr bricht auf der Linie Rigabufen—normwegliche Rüste Polarluft in kühlmischen Böen ein. Starke nördliche Winde, einzelne Graupel- oder Schneeböen, zeitweise auf- heiternd, Temperaturen wenig über Null, nachts Bodennefro.

Schiffsnachrichten

Abged. Rüste Mittelschiffahrt
D. Sankt Lorenz ist am 11. Januar 19 Uhr von Riga nach Lübeck abgegangen.
D. Danzig ist am 11. Januar in Animerpen angekommen.
D. Lübeck ist am 11. Januar 20 Uhr von Norfolk (Va. U. S. A.) nach Kiel von Spain abgegangen.

Ungekommen Schiffe
12. Januar
D. Carl, Kapl. Teitshofe, von Kiel 1/2 Tg. — G. Wilma Riehn, Kapl. von Schmidtshöfen, von Kgd, 1 Tg. — G. Thea Riehn, Kapl. Harthan, von Kgd, 1 Tg. — M. Mathilde, Kapl. Harms, von Kgd, 1 Tg. — D. Kong Ragnar, Kapl. Björne, von Hamburg, 1 Tg.

13. Januar
D. Abbed, Kapl. Karsten, von Kgd, 1/2 Tg. — D. Dorn, Kapl. Bernsdorf, von Kgd, 1 Tg. — D. Thyland, Kapl. Petersen, von Kgd, 1 Tg. — D. Wilh. Kunkmann, Kapl. Sandow, von Kgd, 1 Tg. — M. Emma, Kapl. Kramer, von Kgd, 1 Tg. — M. Louise, Kapl. Bauer, von Kgd, 1 Tg.

14. Januar
D. Kurt, Kapl. Hölling, von Kgd, 2 Tg. — G. Erdrene, Kapl. Jensen, von Kgd, 2 Tg.

Abgegangene Schiffe
12. Januar
D. Rina Kunkmann, Kapl. Sandow, nach Kgd, leer. — D. Jelmarn, Kapl. Schwan, nach Kgd, leer. — D. Regir, Kapl. Holberg, nach Kgd, leer. — D. Ludwig Rößler, Kapl. Jacobsen, nach Kgd, leer. — D. Goethe, Kapl. Röring, nach Kgd, leer. — D. Carl, Kapl. Teitshofe, nach Kgd, leer.

13. Januar
D. Blanes, Kapl. Nilsson, nach Kgd, leer. — D. Kong Ragnar, Kapl. Björne, nach Kgd, leer. — M. Anne, Kapl. Jørgensen, nach Kgd, leer. — M. Mine, Kapl. Petersen, nach Kgd, leer. — M. Orvar, Kapl. Jørgensen, nach Kgd, leer. — D. Thyland, Kapl. Petersen, nach Kgd, leer.

Abged. Seeburger Dampf-Schiffahrtsgesellschaft
D. Zmar, ist am 11. Januar 16 Uhr in Kgd angekommen.

Schach

Bearbeitet vom Arbeiter-Schachverein Lübeck, Untertrave 103
Partie Nr. 42

Budapester Verteidigung

Weiß: Schönfuß, Leipzig
1. d2-d4 e8-f6
2. c2-c4 e7-e5
3. b4x5 e7-g4
4. e2-e4 g4x5
5. Sb1-c3
Schärfer ist f4.

Schwarz: Scholz, Eberswalde
14. Dd1-c2 c8-b7
15. Ue2-f3
Logischer war a3 nebst b4. Weiß will aber vorfichtshalber zunächst den Ud4 töten.

16. Sc3-e2 0-0-0
17. Tal-b1 c5-a6
18. b2-b4 c5-c6
19. b4-b5
Der weiße Angriff wird schnell übermächtig geht der S. jetzt nach b4, so folgt Db3 nebst a3.
20. Dc2-a4 a7-a6
21. Sc2x4 e5x4
22. Ue2-f4! De7-f6
23. Da4-a5

Sofort bxc6 war noch nicht angemä. Zuvor mußte die schwarze Dame „abgedeckt“ werden.

24. b5xa6!
Ausgegangen. Die Dame ist natürlich nicht zu schlagen. Nach dem Eröffnungsfehler hat Weiß keinen Gegner Schritt für Schritt abgetötet. (Ann v Danert, Kiel)

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmitz, Fürstentum Lübeck, Provinz Sport und Gewerkschaftliches: Hermann Bauer, für Kunst und Geistesliches: Erich Gottberger, für den Anzeigen-Teil: Stefan Sandte. — Wullenweber-Druckverlag G. m. b. H. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

Gegen rote Hände

und umhüllte Saugfäden verwendet man am besten die schneeig-weiße, fettfreie **Cream Lador**, welche den Händen und dem Gesicht jene matte Weiße verleiht, die der vornehmen Dame erwünscht ist. Ein besonderer Vorteil liegt auch darin, daß diese matte Creme wunderbar voll füllend bei Zutritt der Luft wird und gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Pulver ist. Der nachhaltige Duft dieser Creme gleicht einem köstlich gewürzten Früchtlingsstrauß von Veilchen, Maiglöckchen und Flieder, ohne jenen verächtlichen Wohlgeruch, den die vornehme Welt verabscheut. — Preis der Tube 60 Pf., große Tube 1 Mk. — In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben. — Bei direkter Einzahlung dieses Inzerates als Drucksache mit genauer und deutlich geprüfbarer Abdruckadresse auf dem Umschlag erhalten Sie eine kleine Probeportion kostenlos überliefert durch Des-Perle U. G. Dresden-V. 6. ar. 377

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Geheimrat Johannisstr. 48 I Telefon 22468

Sprechstunde: Sonnabends nachmittags geschlossen

10. Distrikt. Montag, den 14. Januar, abends 8 Uhr, Versammlung im Kollertweg. 1. Vortrag des Gen. Dr. Leder. 2. Wahlen. 3. Verschiedenes.

Schönböden. Mittwoch, den 16. Januar, abends 7 1/2 Uhr: Außerordentliche Mitgliederversammlung im „Landhaus“. Erscheinen Pflicht.

Rücknitz. Mittwoch, den 16. Januar, abends 7 1/2 Uhr bei Diederichmann Mitgliederversammlung. 1. Vortrag des Genossen Ruppau über die Aufgaben der Gemeinwirtschaft. 2. Wahlen. 3. Verschiedenes.

Trammünde. Dienstag, den 15. Januar, abends 8 Uhr im „Rosa-Louise“. Außerordentliche Mitgliederversammlung. 1. Vortrag des Gen. Wasserstrat über das neue Wehrprogramm. 2. Wahl der Delegierten zum Parteitag.

Sozialdemokratische Frauen

12. Distrikt. SPD-Frauen. Beschäftigung der Genossenschaftsbücherei Dienstag vormittag 10 Uhr. Treffpunkt 9 1/2 Uhr vor der Bücherei.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Abend Gruppenleiter. Dienstag, den 15. Januar, 6-8 Uhr Markenaufrechnung.

Lehrer-Leser. Die besten Bücher können am Dienstag, dem 15. Januar, 6-8 Uhr im Bureau in Empfang genommen werden.
Rote Fische! Unsere Heimachilltage finden am Dienstag, Freitag und Sonntag nachmittags statt. Dienstag, den 15. Januar, 5 Uhr Badeln.
Schwartau-Kesselfeld. Montag 17 1/2 Uhr Heimabend der Roten-Fischen-Gruppe, 12-14 Jahre. (Gen. Pröhr.)

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannisstraße 48 Telefon: 2887

Gesamt von 11-1 und von 3-5 Uhr

Sonnabend nachmittags geschlossen

Jugendkammer. Schachturnier. Der am Dienstag, dem 15. Januar fällige Abendabend fällt wegen der SPD-Generalfestversammlung aus.

Schwarz. Mittwoch, den 16. Januar abends 8 Uhr außerordentliche Versammlung. Erscheinen aller ist unbedingt erforderlich.

Sozialdemokratischer Verein

Dienstag, den 15. Januar, 19 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus

Ordentliche Generalversammlung

Tagesordnung:

1. Jahresbericht
 2. Kassenbericht
 3. Wahl des Vorstandes und der Revisoren
 4. Wahl der Delegierten zum Parteitag in Magdeburg
- Erscheinen Pflicht! Der Vorstand

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Metallarbeiter-Jugend. Am Dienstag, dem 15. Januar, Vorstands- und Gesamtsitzung.

Deutscher Arbeiter-Sängerbund

Gen. Gesangs-Orchestra - Bezirk IV, Vorort Lübeck

Vorsitzender Emil Rose, Johannisstr. 48, Kaffeezer 5, Helmsde, Hüzer. 5

Arbeitsgemeinschaft Lübeck. Montag, den 14. Januar, abends 8 Uhr bei Redenbauer, Sandstraße. Vorstandssitzung.

Nochmal

haben wir die Preise des Inventur-Ausverkaufs der

Kleider-

Seidenstoffe

bedeutend herabgesetzt. Deshalb aufgepaßt—
und zugepaßt! Erkennen Sie Ihren Vorteil!!

KARSTADT

KLEIDERSTOFFE

Leinen-Imitat. ca. 70 cm breit, verschiedene Streifen... Meter **früher 75,- jetzt 48,-**

Kleider-Velour ca. 70 cm breit, in verschiedenen Dessins... Meter **früher 95,- jetzt 58,-**

Kleider-Schotten solide Qualität, neuen Mustern... Meter **früher 1.15 jetzt 75,-**

Woll-Musseline ca. 80 cm breit, neue Ausmusterung... Meter **früher 2.50 jetzt 95,-**

Travers mit Kunstseide, in aparten Farbstellungen... Meter **früher 3.90 jetzt 1.45**

Mantelstoff ca. 130 cm breit, englischen Geschmack... Meter **früher 3.90 jetzt 1.95**

Rips-Popeline ca. 130 cm breite reine Wolle... Meter **früher 6.90 jetzt 2.95**

Crépe Caïd ca. 130 cm breit, Wolle, in den neuesten Farben... Meter **früher 6.90 jetzt 4.75**

Ottomane mit gerauhter Abseite, 140 cm breit, in marine... Meter **früher 6.50 jetzt 4.90**

SEIDENSTOFFE

Kunstseiden-Jacquard in verschied. Dessins und Farben... Meter **früher jetzt 95,-**

Kunstseiden-Trikot ca. 140 cm breit für Unterkleider... Meter **früher jetzt 95,-**

Damast ca. 80 cm breit, M atelfutter... Meter **früher jetzt 1.25**

Wachsamt ca. 70 cm breit, Körperware... Meter **früher jetzt 1.45**

Taffet ca. 85 cm breit, gute in verschiedenen Farben... Meter **früher jetzt 2.95**

Velvet ca. 70 cm breit, farbig, gute Körperware... Meter **früher jetzt 6.90**

Crépe Satin ca. 100 cm breite Seide, elegant fließende Qualität... Meter **früher jetzt 3.95**

Velour-Chiffon ca. 90 cm breite verschiedene Farben... Meter **früher jetzt 6.90**

Familien-Anzeigen

Ema Theuring
Ernst Vesper
Verlobte

Plötzlich und unerwartet starb durch Unglücksfall unser lieber u. hoffnungsvoller Sohn und Bruder
Bruno
im Alter v. 14 Jahr.
In tiefem Schmerz
Max Grabe und Frau
nebst Schwester Lina u. alle, die ihm nahe standen
Goldatenweg 16
Beerdigung wird noch berichtet

Nach lang. schwer. Leiden entschlief am Sonntag morgen im 61. Lebensj. meine liebe Frau, ungl. gute Mutter, Schwieger-, Großmutter, Schwester u. Schwägerin
Sophie Schwartz
geb. Schütt
In tiefer Trauer
Heinrich Schwartz
und Kinder
Elwigstr. 25
Trauerfeier Donnerstag, d. 17. Jan., 2 Uhr Kap. Borm.

Nach schwerer Operation entschlief am Sonntag mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa
Anton Kurrek
im 52. Lebensjahre. In tiefer Trauer
Karoline Kurrek geb. Groß
Anton Kurrek und Frau geb. Schäfer
Bruno Kurrek und Frau geb. Böls
Max Schimm und Frau geb. Kurrek
Werner und Irina Kurrek
und 2 Enkelkinder
Lübeck, den 14. Januar 1929
Schildstraße 4, 1.
Beerdigung am Mittwoch, dem 16. Januar 12 1/2 Uhr, Kapelle Bormwerl.

Nach kurzer Krankheit entschlief heute mein lieber, guter Mann, unser lieber Vater, Schwieger- u. Großvater, mein lieber Schwiegerjohn, Bruder u. Schwager
Joachim Schröder
im 71. Lebensjahre.
Tief betrauert und schmerzlich vermisst.
Im Namen der Hinterbliebenen
Maria Schröder geb. Kruse
und Kinder
Hohewarte, den 12. Januar.
Beerdigung Donnerstag, 17. Jan., 1 1/4 Uhr, Kapelle Bormwerl.

Nach kurzer Krankheit entschlief gestern abend meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- u. Großmutter, Schwester und Schwägerin
Anna Jürs
geb. Köppler
im 66. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Wihl. Jürs
Christian Lack u. Frau geb. Jürs
und alle Angehörigen.
Kerkringstraße 36.
Beerdigung Mittwoch, 16. Januar, 1 1/4 Uhr, Kapelle Bormwerl.

Für die uns in so reich. Maße erwiesene herzliche Teilnahme und Kräftigung beim Hinscheiden meiner lieben Frau, ungl. lieben Mutter, sagen wir allen Beteiligten, insbes. der Belegschaft der Heberlandzentrale und Herrn Pastor Bausch für seine tröstlichen Worte unseren herzlichsten Dank.
Karl Bendfeld
und Kinder

Verkäufe
Ein Rasenlofen billig zu verkaufen
Johannisstraße 21

Gutes, neues Federbett billig zu verkaufen.
Martesgrube 61

Am Sonnabend morgen entschlief infolge Schlaganfall mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- u. Großvater
Johannes Horstmann
im 69. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Anna Horstmann
geb. Köhn
nebst Kindern
Bormwerl,
Bormwerter Str. 51
Beerdigung Mittwoch, d. 16. Januar, 2 1/4 Uhr Kap. Borm.

Stellen-Angebote

Arbeiterinnen

gesucht

Fischindustrie Heinr. Ihde Nchf.
Ges. m. beschr. Haftung Töpferweg 61/63

Wird zur Heberlandzentrale eine Person, einerlei in w. Beruf u. Wohnort, Kenntnis u. Kapital nicht erforderlich. Einl. ca. 100-150 Dollar monatl. Anst. u. „Fordsystem“ an „Ma“ Kassef.

Patent-Matrasen
Matrasen
werden in jed. Größe zu den billigsten Preisen angefertigt
Gebirger Heftli
Kelt. Spez. Gesch.
Untertrave 111/112
b. d. Holstenstr.

Verschiedene
Stühle werd. gut u. billig gelocht.
Brüderstr. 14

Er ist angekommen

Der Neue-Welt-Kalender 1929

mit ausführlichem Kalendarium, wertvollen statistischen Angaben, Portotarif, reich illustriertem literarischem Teil usw.
Auch ein Wandkalender und ein gut gelungener Viertarbedruck als Wandschmuck sind beigelegt
Preis **80 Pf.**

Bestellungen nehmen alle Trägerinnen des Lübecker Volksboten entgegen. Gegen Einsendung von 95 Pfg. erfolgt portofreie Zustellung durch die

Wullenwever-Buchhandlung
Lübeck, Johannisstraße 46

Gottfried Stamer, Genim
Kolonial- und Fettwaren-Handlung
Niederlage der Genossenschafts-Bäckerei
300 Ringe am Lager
333 v. 4. M. an 585 B. M. an Gravierung gratis
Moderne Ohringe
Bestecke
800 Silber - 90 versilb.
H. Schultz, Uhrmacher,
Oh. Johannisstraße 20

See-Atlas
(Lafchenformat)
Eib - Wefer - Jade-Niederung
Häfen der Nord- und Ostsee
nebst 24 Karten der Weltmeere
Ganzleinen 4.- M.

Salmen-Atlas von Deutschland
24 Karten
Ganzleinen 4.- M.

Welt-Atlas
24 Karten
Ganzleinen 4.- M.

Buchhandlung
Wullenwever-Buchhandlung
Johannisstraße 46

Norddeutsche Nachrichten

Provinz Lübeck

Schwartau. Eine Kontrolle für Arbeitslose, welche Bezieher des Lübecker Volksboten sind, findet am Donnerstag, dem 17. Januar, abends von 6-7 Uhr, bei J. Kettelhohn, Lübecker Straße 23, statt. Gutscheine werden daselbst ausgegeben.

Stodelsdorf. SPD-Mitgliederversammlung am Dienstag, dem 15. Januar, abends 8 Uhr, bei Lampe. Alle Mitglieder müssen erscheinen, da wichtige Tagesordnung.

Stodelsdorf. Mitgliederversammlung der SPD. am Dienstag, dem 15. Januar, abends 8 Uhr, bei Lampe. Alle Mitglieder müssen erscheinen, da wichtige Tagesordnung. Der Vorstand.

Mecklenburg

Carlton. Holzverkauf aus dem Carlower und dem Höggeleiner Holz sowie aus dem Rünzer Zuschlag am Donnerstag, dem 17. Januar, vormittags 10 Uhr, bei Gastwirt Bedmann.

Schwerin. Die Landhändler gegen den Einheitsstaat. Der Landbund für Mecklenburg-Schwerin betont in einer längeren Enschliessung zur Frage der Selbständigkeit Mecklenburg-Schwerins, das nationale Verantwortungsgesühl zwingt ihn, sich allen Versuchen einer Aufhebung der Eigenstaatlichkeit Mecklenburgs entgegenzusetzen. Diese Aufhebung würde auch, so heißt es weiter, bei der Finanzlage von Reich und Preußen irgendeine wesentliche wirtschaftliche Erleichterung nicht bringen können. Der mecklenburgische Bauer bleibe seiner Heimat treu und werde sie mit der ihm innewohnenden Fähigkeit zu verteidigen wissen. Der Landbund glaube, daß eine Gesundung des Deutschlands nicht von der Zentrale Berlin, sondern lediglich von gesunden und wieder geträchtigten Einzelstaaten ausgehen könne.

Neustrelitz. Keine Hinrichtungen in Neustrelitz. Der am 19. Juni 1928 wegen Ermordung des Anechtes Koshch in Blankensee vom Neustrelitzer Schwurgericht zum Tode verurteilte Agent Otto Brauer ist durch Beschluß des Staatsministeriums zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden. Das Reichsgericht hatte die Revision Brauers verworfen und das Todesurteil bestätigt.

sch. Neustrelitz. Zusammentritt des Landtages. Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, wird der Mecklenburg-Strelitzsche Landtag am 5. Februar 1929 wieder zu einer Sitzung zusammentreten. Auf der Tagesordnung wird als Hauptpunkt die erste Lesung des Gesetzentwurfes über den Haushaltsplan 1929/30 stehen.

Schleswig-Holstein

Kiel. Zwei Kinder auf dem Eis eingebracht. Am Sonnabend gegen Abend spielten auf dem dünnen Eis der Schwentine mehrere Kinder, wobei ein sechsjähriger Knabe einbrach und seinen achttjährigen Bruder, der ihm zur Hilfe eilte, mit in die Tiefe zog. Auch der Mann, der die Kinder retten wollte, brach durch das Eis, konnte jedoch wieder in Sicherheit gebracht werden. Den vereinten Bemühungen der Feuerwehr und Familienangehöriger gelang es, am Sonntag vormittag die Leiche des älteren Knaben zu bergen, während die des jüngeren Bruders bisher noch nicht gefunden wurde.

Theater und Musik

Stadttheater
Der Dämon

Tanzpantomime in zwei Bildern von Max Krell
Musik von Paul Hindemith

Hindemiths Musik, die im letzten Sinfoniekonzert bei einem großen Teil des Publikums nur geringes Verständnis und wenig Liebe fand, wurde gelegentlich der Aufführung seines „Dämon“ im Stadttheater schon freundlicher aufgenommen. Freilich handelte es sich nicht um Opus 38 — wie im Kolosseum —, sondern um Opus 28. Der Weg, den Hindemith seither eingeschlagen hat, ist schon in diesem Opus erkennbar — und nicht nur in diesem —. Er beschreitet ihn nicht allein. Ihn allein trifft also auch nicht der Vorwurf, daß er Pfad gewählt, auf denen ihm der Hörer weder erfolgen kann, noch mag. Stravinsky wandelt in seinem „Oedipus Rex“ ähnliche Wege, und man kann wohl von Stil-Experimenten sprechen, wird aber die eminente Meisterschaft bewundern müssen, die das von der Vernunft gewollte derart in Klang umzusetzen in der Lage ist. Auch Krenel, wie er sich in „Mammon“ oder in seinen drei Einaktern gibt, wäre in diesem Zusammenhang zu nennen. Wer dachte nicht an Sachsens Worte (die Wagner letzten Endes in eigener Sache sprach): „Nur mit der Melodie seid ihr ein wenig frei; doch sag ich nicht, daß das ein Fehler sei. Nur ist's nicht leicht zu behalten, und das ärgert uns're Alten.“ Also Hindemith fand diesmal keinen ausgeprägten Widerspruch!

Die Wiedergabe durch das Kammerorchester (Flöte, Klarinette, Horn, Trompete, Klavier und Streichquintett) stand auf hoher Stufe, auch die der Tänze durch Fräulein Kathle und Fräulein Engbarth, die dem Hörer von Krell abgemantelt, was ihm abzugewinnen war. Ihrer Ausdruckskraft ist auch da Achtung zu zollen, wo sie sich vom Boden des rein Tänzerischen entfernt.

Die Bergbahn

Ein Proletarierdrama

Die Berliner Volksbühne hat sich nach einem Ausflug in die unfruchtbare Einöde der Hegen Macbeths und in den Lustgarten des diebermeierischen Schmerenöters Nestron wieder in die rauhe Wirklichkeit des Bülowplatzes zurückorientiert. Die Ausführung des Dramas „Die Bergbahn“ bedeutet die Fortsetzung des Kurzes, deren letzte Station „U-Boot S 4“ die Notwendigkeit einer Volksbühnenbewegung wieder einmal schlagend bewiesen hatte. Kein anderes Theater als eine Volksbühne wird es heute wagen, „U-Boot S 4“ und „Die Bergbahn“ zu spielen. In 20 Jahren vielleicht werden Staats- und Boulevard-Theater diese Stücke in ihr Programm aufzunehmen gewillt sein. Aber solange kann das zur Bühne drängende Volk,

prügeln sich um das dort oben rare Weiberfleisch, lamentieren oder prohen mit radikalen Brochürenzitaten, zerren das Kabel über Hänge und Grate, hungern, frieren und sterben. Und alles, damit die Bergbahn fertig werde, die Zugbahn für die Großverdiener, für die Spaziergänger. Und alles, damit die Aktien steigen. Dedon Hornaths läßt die Arbeiter sprechen, wie ihnen der Schnabel gewachsen ist. Nur ab und zu verbiegt er sie zu Theaterfiguren. Sie geben das letzte her. Der nahe Winter mit seiner Hungerfurcht peitscht sie hinauf in die Bezirke der frischen Kälte. Böhmisch ändert sich das Wetter, es schneit, und die Gesellschaft will alle entlassen. Da geht der Teufel los, die Revolte fließt die Zähne, der Ingenieur kann sein Schießfeßen



kann die zum Volk drängende Bühne nicht warten. In zwanzig Jahren werden die Volksbühnen wieder um zwei Jahrzehnte voraus sein.

Dedon Hornaths Drama „Die Bergbahn“ ist gewiß nicht fehlerfrei. Aber es ist notwendiges Theater. Eine Bergbahn wird gebaut. Die Bank treibt die Gesellschaft, die Gesellschaft treibt den Ingenieur, Bank, Gesellschaft und Ingenieur treiben die Arbeiter. Die Arbeiter, die in elenden Baracken hausen, Soldaten des „Schlachtfeldes der Arbeit“, Opfer „am Rande der Technik“. Sie leben wie Tiere, — fressen, fluchen,

nicht ruhig halten, und das Ende vom Lied ist dampfde Verzweiflung, Klage und Anklage und die Ahnung von einer baldigen, letzten großen Auseinandersetzung zwischen Kapital und Arbeit.

Manches ist bloß angedeutet, manches Theatermade, aber trotzdem ist der Eindruck stark. Keiner wird es wagen können, diesem Drama die Existenzberechtigung abzusprechen zu können. Hier ist Gegenwart, hier spiele! Verdammt, schafft eine andere Gegenwart, wenn auch das Spiel nicht gefällt!

Erich Krauf.

Jugendweihe 1929

Der Unterricht zur Jugendweihe beginnt am Montag, dem 14. Januar, 15 1/2 Uhr, in der Gemeinschaftsschule (Domkirchhof 4)

Die Prinzessin auf der Erbse
Musikmärchen in einem Aufzuge von Benno Etkan
Musik von Ernst Toch

Ganz anders als Hindemith gibt sich Ernst Toch in dem Musikmärchen „Die Prinzessin auf der Erbse“. Die Handlung des bekannten Andersen-Märchens ist von Benno Etkan in einen Akt zusammengedrängt (Opern-Einakter sind heute „Große Mode“) und zur Groteske umgestaltet. Daß Etkan viel zu weit gegangen sei, werden viele behaupten und auch, daß Tochs Gesellschaft zu unbedeutend erfolge. Der in Mannheim lebende Tonsetzer, der seit dem Aufsehen erregenden Erfolg seines Streichquartetts in Donaueschingen (1924) weiteren Kreisen bekannt wurde, dessen Melodiebildungslehre trotz Widerpruches Beachtung fand, dessen Werke für Kammerorchester an vielen Orten aufgeführt sind, hat auch eine Schauspielerei zu Klubs Spiel nach dem Japanischen „Das Kirschblütenfest“ (Uraufführung Oktober 1927 in den Hamburger Kammerspielen) geschrieben. Mit seiner Musik zur „Prinzessin auf der Erbse“ hat er sich auf ein Gebiet begeben, auf dem er nicht — wenigstens einstweilen noch nicht — völlig heimisch ist. Wohl sind ihm wirkungsvolle Parodien auf Arie und Ensemble der „Großen Oper“ gelungen; aber der Humor mutet zu gezwungen an, reizt den Durchschnittshörer nicht mit. Der Meisterpötker Offenbach hat das anders verstanden. Tochs Musik bleibt im ganzen zu sehr Stille. Man spürt Farben, Licht, Schatten, ohne sie überall in Zusammenhang sehen zu können. Hier und da ist geschickt untermalt, Illustriert — zumeilen etwas überdeutlich —, die Verwendung der Soloinstrumente ist wichtig, ergibt komische Wirkungen. Das Ganze aber ist absichtlich zu sehr verwischt und zu sehr verzerrt. Die Hörer hielten sich vor allem an die Vorgänge auf der Bühne. Und da gab es viel zu sehen. In Groteskform wurde Erledliches geleistet. Herr Etkan hat bei einer stimmlich, musikalisch und darstellerisch vorzüglich gelungene Aufführung. Mit gleichem Erfolg führte Fräulein Ullrich die Partie der Amme durch.

Amol hilft

bei Rheuma, Gicht, Herenschub, Nerven- u. Ernährungskräften, Darmleertätigkeit, Bluthochdruck, Epilepsie u. Drüsenkrankheiten.

Die Titelrolle sang Fräulein Kalvius. Sie konnte sich dem Orchester gegenüber nicht immer durchsetzen, entschädigte indessen durch gewandte Darstellung. In den schwierigen Ensembles bewährten sich Fräulein Kreuzfeld und die Herren Kehlmeper, Kooßing und Günther.

Dem Charakter der Groteske hatten der Bühnenbildner (Johannes Schröder) und der Szenische Leiter (Karl Egger) Rechnung getragen. Eggers Inszenierung war für die Aufnahme, die das Werk fand, entscheidend. Reizvoll insbesondere das Spiel der Wagen unter Fräulein Engbarths Führung, das der Parodie eine Rahmenhandlung gab.

Der Teierkasten
Groteske Pantomime von Max Tereps
Musik von Jaap Kool

Auch hier — wie bei Toch — das deutlich erkennbare Bestreben, eine — um mit Krenel zu reden (Bemerkungen zu seiner Oper „Jonny spielt auf“) — freudig entgegengenommene Kunst zu bieten. Krenel, der sich übrigens schon wieder gemauert hat, scheint es vielen angetan zu haben! Aber bei Kool mutet alles viel ungezwungener an. Er will nicht um jeden Preis originell sein, bedient sich bekannter Formen, bewegt sich streckenweise in hergebrachten Bahnen und findet Wege, auf denen ihm das Publikum gern folgt. Trotz ihrer Volkstümlichkeit ist seine Sprache gewählt und überrascht durch geistvolle Wendungen. Der Vorwurf stammt von Max Tereps, dem Berliner Ballettmeister. Er ist nicht durchweg neuartig, verdrät aber die Hand des erfahrenen Fachmanns. Ein buchtiger Zauberer verhegt den Teierkasten und zieht einen Zauberkreis. Wer hineingerät, muß tanzen nach den Klängen der Drehorgel. Das ergibt sehr komische Wirkungen. Da tanzen die Marktweiber, die Soldaten mit ihrem Offizier, die Gouvernante mit ihren Schützlingen, der Neeger mit der Amme. Die Ballettmeisterin, Fräulein Kathle, bietet ein Jurioso, Fräulein Engbarth, einen kunstvollen Springanz.

Für die Einstudierung zeichneten Fräulein Kathle und Herr Egger, dessen starke Begabung für Parodie und Groteske der Pantomime ebenso zu Gute kam wie der Tochschen Oper. Die musikalische Leitung aller Werke lag in der Hand Karl Mannekebis, der immer zu feinem Verstand, der mit einer Spannkraft mutigerte, die in dem gleichen Maße bewundernswert erscheint, wie die Fähigkeit der Einstudung, die überlegene Beherrschung der Partituren und ihre Auslegung. Seine befeuernde, hinreichende Führung sicherte insbesondere dem Werk von Hindemith tiefgehende Wirkung.

H. D.

Privat-Kraftfahrtschule

Ernst Kupffer, Kronsfordter Allee 46. Sammelruf: Nr. 25001

GAS die billige Wärmequelle
Rat und Auskunft erteilt die
Werbestelle für Gas, Wasser und Elektrizität G. m. b. H., Breite Straße 21, F. 26926

